Morgen-Ausgabe.

Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: J. Hachfeld,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Posener Zeitung

Achtundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief., Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in Gnesen bei S. Chraplewski, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn u. b. d. Inserat.-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank".

Nr. 67

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt viertel-jährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 28. Januar. 1891

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen

Emin Paschas Expedition nach dem Victoria Njanza.

Die in hohem Maße überraschende Nachricht, daß Emin Pascha durch Wißmann aus dem Innern zurückberufen worden, erheischt, um dieselbe richtig würdigen zu können, eine nähere Betrachtung der über den Marsch von Emins Expedition nach dem Victoria Njanza vorliegenden Meldungen. Eine solche unparteiische Darstellung soll in Nachstehendem gegeben werden, und wir freuen uns, in der Lage zu sein, dieselbe durch eine übersichtliche kartographische Darstellung, welche das nördliche innere Gebiet von Ostafrika mit dem Victoria Njanza umfaßt, und eine thunlichst genaue Einzeichnung der Marschroute der Expedition enthält, zu erläutern.

Emin Pascha wurde im März 1890 für deutsche Dienste gewonnen und von dem Reichskommissar im Auftrage des Reichs am 24. März von Bagamoyo aus mit einer Expedition über Mpwapwa (dieser Ort ist unten rechts auf unserer Karte enthalten) nach dem Innern zu entsendet, mit dem Auftrage, unter möglichster Vermeidung von Feindseligkeiten sich nach einem Punkte am Südende des Victoria Njanza zu begeben, woselbst er eine Station anlegen solle. Diese solle dann den Hafenplatz für den später von Wißmann selbst mit einer starken Expedition nach dem Victoria Njanza zu befördernden Dampfer bilden, welcher die deutschen politischen und wirthschaftlichen Interessen am dortigen Seegebiet wahrnehmen sollte. Emins Expedition bestand aus 40 Sudanesen und etwa 50 irregulären Suaheli-Soldaten, ohne die Träger.

Zeichenerklärung: ▬ ▬ ▬ ▬ Marschroute Emin Paschas; ▬▬▬▬ Marsch von Stokes; ● ● ● ● Expedition von Theilen der Schutztruppe. — Die Nordgrenze des deutschen Gebietes ist durch kreuzweise Schrafffirung dargestellt. Diese Grenze zieht sich auf dem 1° Südbreite quer über den Victoria Njanza.

Emin marschirte nun von der letzten befestigten Station Mpwapwa aus auf den bekannten Karawanenstraßen nach Nordwesten, hißte in Kapalata die deutsche Flagge, wandte sich dann aber nicht auf dem direkten Karawanenwege über Usongo nach dem Victoriasee, sondern marschirte weiter ins Innere, westlich nach Tabora. Unsere Leser finden die Marschroute Emins durch eine sehr dicke Strichlinie ▬ ▬ ▬ ▬ leicht kenntlich gemacht. In Tabora setzte er bekanntlich einen Wali ein, und wendete sich dann über Ujui nach Usongo. Von hier aus betheiligte er die Schutztruppe an den Kämpfen der Eingeborenen, indem er Lieutenant Langheld mit 50 Mann südwestlich nach Urambo entsandte, wohin schon vorher der Chef Freiherr v. Bülow abgeschickt war, und es kam hier zu einem Kampf gegen die Watuta, einen kriegerischen, ganz Unjamwesi bedrohenden Stamm. Die Schutztruppe siegte zwar, jedoch wurde Emin nun im ganzen Lande als Feind betrachtet. Die Schutztruppe marschirte dann, wie es die dicke Punktlinie ● ● ● ● in unserer Karte bezeichnet, direkt auf Usongo zurück, um sich dort mit Emin Pascha zu vereinigen. Letzterer war jedoch bereits vorher nach dem Norden, zum Ufer des Victoria Njanza weiter marschirt. Lieutenant Langfeld blieb nun mit 20 Mann in Usongo und sandte den Rest seiner Truppen dem nach dem Victoriasee vorausmarschirten Emin nach.

Emin hatte durch seinen Seitenmarsch von Kapalata nach Tabora und Usongo, und die Detachirung Lieutenant Langhelds nach Uramba, sowie das Eingreifen in die Kämpfe der Eingeborenen dort abseits der ihm vorgezeichneten direkten Route von Mpwapwa nach dem Victoria Njanza eine erhebliche Abweichung der Expedition von ihrer eigentlichen Aufgabe bewirkt. Wie ihm bekannt, war bald nach ihm, im Mai, der von Wißmann für die Interessen des Reichs engagirte Engländer Stokes mit einer Karawane nach dem Innern aufgebrochen, und dieser hatte den Auftrag, Usongo als Station zwischen Mpwapwa und dem Victoriasee zu besetzen. Auf diese Weise wäre eine feste, gesicherte Etappenstraße von Bagamoyo über Mpwapwa-Usongo nach dem Victoriasee, wo Emin eine Hafenstation neu anlegen sollte, vorhanden gewesen, wodurch mit den geringsten möglichen Kosten sowohl der Karawanenverkehr vom Victoriasee nach der Küste, als auch die Herbeischaffung des Dampfers für diesen See gesichert gewesen wäre.

Als der von Uramba kommende Lieutenant Langheld in Usongo angelangt war, traf hier am 4. Oktober Stokes ein, bei dessen Karawane sich Lieutenant Sigl und ein Unteroffizier der Schutztruppe befand. Er hatte seine Expedition auf dem kürzesten Wege von Kapalata aus über Uveriveri und Ussure nach Usongo geführt, (die Richtung ist auf unserer Zeichnung durch eine dicke Linie ▬▬▬▬ angegeben) um hier nun die von Wißmann gewünschte Station zur Sicherung der Straße nach dem See anzulegen. Von hier aus wollte Stokes später, da Emin schon weiter marschirt war, zunächst nach dem Victoriasee marschiren, um sich dort mit Emin zu vereinigen und zu gemeinsamem Handeln zu berathen. Inzwischen hatten nun die bei Uramba geschlagenen Stämme, die Watuta, sich aufgemacht, sich mit den Eingeborenen nördlich von Usongo verbündet, um sich an Lieutenant Langheld für die bei Uramba erlittene Schlappe zu rächen. Es kam so hier am 13. Oktober zu einem nicht zu vermeidenden neuen Kampf, in welchem Stokes 1000 seiner Wanjamwesi dem Lieutenant Langheld beigab; jedoch endete das Gefecht schließlich für die deutsche Schutztruppe unglücklich und nun war jede Verbindung mit dem See und Emin abgeschnitten.

Am See hatte Emin, der dort am 27. September in Ukumbi angelangt war, dann noch Lieutenant Stuhlmann zu einem Zuge gegen Sklavenjäger in Massansa (östlich) entsendet, der auch von Erfolg begleitet war.

Emin hatte sich sodann mit einem Theil seiner Expedition in Dhaus eingeschifft und war nach Makongo am Westufer des Sees, im nördlichsten Winkel des deutschen Gebiets, gefahren, während er den andern Theil seiner Expedition unter Lieutenant Stuhlmann um die südwestliche Ecke des Sees herum auf dem Landwege nach dem Norden (nach Makongo) entsendete. Ob Emin in Ukumbi am Südufer des Sees eine Station errichtet hat, ist nicht bekannt. Die neueste Meldung aus Zanzibar besagt, daß er im Norden, bei Makongo die Station Bukoba errichtet habe, und jetzt wieder auf dem Rückmarsch zur Küste sei.

Weitere Nachrichten liegen noch nicht vor. Die Situation ist die, daß Stokes mit seiner Expedition Usongo, dessen Häuptling Mitinginga ihm befreundet ist, besetzt hält, und sich vielleicht von hier aus später nach Tabora wenden wird, falls die dortigen, durch die Kämpfe von Urambo schwierig gewordenen Verhältnisse es gestatten; Emin hat in Bukoba eine Station gegründet, jedenfalls eine angemessene Besatzung dort zurückgelassen, und befindet sich auf dem Heimwege. Ob in Ukumbi am Südende des Victoria Njanza die für den Dampfer unerläßliche Station als Hafenort gegründet ist, ist zur Zeit noch unbekannt.

Die auf unserer Karte enthaltene Station Bukoba liegt nicht weniger als dreihundert Kilometer vom Südende des Sees entfernt.

Deutschland.

□ **Berlin,** 26. Januar. Der neueste Vorstoß der Bimetallisten im Reichstage wird gerade so vergeblich bleiben wie alle früheren Versuche der Kardorff und Genossen, uns von der Goldwährung abzudrängen. Dies unaufhörliche Zurückkommen auf überwundene münzpolitische Anschauungen bei gleichzeitiger Unmöglichkeit, die überwundenen Widerstände zu besiegen, hat förmlich etwas Rührendes, daneben freilich auch etwas Komisches. Diesmal sind es die russischen Goldguthaben an den großen europäischen Börsenplätzen, die Herrn von Kardorff den Schlaf rauben. Er sieht Gespenster am hellen Tage. Nach seiner Meinung stehen wir auf einem Pulverfaß, zu welchem eine Mine reicht, an deren anderem Ende die russische Regierung mit einem Lichte in der Hand sich befindet. Wenn man in Petersburg will, so redet nämlich der Fanatiker der Doppelwährung sich ein, dann stürzt unser ganzes künstliches Gebäude der Goldwährung über den Haufen. Rußland braucht nur sein Goldguthaben noch weiter zurückzuzahlen, wie es das schon zum Theil gethan hat, und der Zusammenbruch ist da. Man weiß nicht, ob man sich mehr über die Naivetät dieser Anschauung oder über die Leichtgläubigkeit der hoffentlich nur geringen Zahl von Leuten wundern soll, denen Herr von Kardorff solche Dinge mit Erfolg erzählen kann. Er selber muß zugeben, daß die Berliner Börse die Zurückzahlung des hiesigen russischen Goldguthabens von 16 Millionen Mark ohne schwerere Erschütterung überstanden hat, und wenn das Haus Baring in London durch eine gleiche Maßregel der russischen Regierung ins Wanken gerathen ist, so ist es etwas kühn von Herrn v. Kardorff, dies Ereigniß lediglich auf die Kündigung des russischen Guthabens bei diesem Hause zurückzuführen. Nachgerade weiß Jedermann, daß Baring Brothers an den argentinischen Spekulationen zu Grunde gegangen sind; jene Maßregel der Petersburger Finanzverwaltung kann höchstens den Tropfen gebildet haben, der das Gefäß zum Ueberlaufen brachte, und in den Kreisen der haute finance, die doch auch etwas von der Sache verstehen, ist niemals auf die Zurückziehung dieses Guthabens irgend welcher Werth gelegt worden. Der Kursus, den der freikonservative Redner heute dem Reichstage über Währungsverhältnisse gab, hatte etwas Entzückendes in seiner Einfachheit. Herr v. Kardorff muß der Meinung sein, daß es nur wenige Menschen giebt, die überhaupt etwas von diesen Dingen verstehen, und er ist offenbar bereit, eine Rolle als Praeceptor Germaniae in Währungsfragen zu übernehmen. Schade nur, daß seine Belehrungen nichts werth sind, und daß er selber sich erst belehren lassen müßte. Einen großen Raum in den Kardorffschen Argumenten nimmt stets und auch heute der gewaltige

Baarbestand der französischen Bank ein. Wenn die Franzosen mit ihrer Doppelwährung, so schließt Herr v. Kardorff, sowohl an Gold wie an Silber viel mehr Material besitzen als wir mit unserer Goldwährung, dann ist doch (immer nach der Meinung des freikonservativen Herrn) der Beweis erbracht, daß auch wir nichts Besseres thun könnten, als unsere Silberbestände zu vermehren. Auf den Einwand, daß es dann doch viel richtiger wäre, unseren Goldbestand zu vermehren, kommt Herr v. Kardorff merkwürdiger Weise nicht. Er rechnet überhaupt nicht genügend mit der verschiedenartigen Kapitalskraft Frankreichs und Deutschlands. Andernfalls müßte er sich selber sagen, daß es bei der Vergleichung der beiderseitigen Verhältnisse doch auf die Relativität in erster Reihe ankommt, und daß die nackten Zahlen an sich erst etwas bedeuten, wenn man sie mit den Gesammtverhältnissen der verglichenen Länder in Beziehung bringt. Daß die Franzosen großen finanziellen Schwierigkeiten trotz ihrer Doppelwährung ziemlich mühelos begegnen können, ist richtig. Aber sie würden noch besser fahren, wenn sie ihren übermächtigen Silbervorrath verringern könnten. Aber wozu das Herrn v. Kardorff sagen! Es kann ihn ja doch nichts von seinem Steckenpferde herunterbringen, und es ist auch nicht nöthig, daß er heruntersteigt. Ergiebt sich so doch von Zeit zu Zeit die beste Gelegenheit, wieder einmal, nämlich in der Zurückweisung der Kardorffschen Spielereien, wirkliche Aufklärung über die Münzpolitik zu verbreiten. Heute ist das in ausgezeichneter Weise vom Abgeordneten Bamberger, vom Schatzsekretär v. Maltzahn und vom Reichsbankpräsidenten Koch geschehen. Wir freuen uns, feststellen zu können, daß die Erklärungen vom Bundesrathstisch mindestens ebenso bestimmt zu Gunsten der Goldwährung gelautet haben wie vormals, vielleicht noch um einen Ton bestimmter.

— Einen Brief von Emin Pascha an Dr. Peters, welcher mit der neuen Afrikapost eingetroffen ist, veröffentlicht die „Nordd. Allgem. Ztg.“ Der Brief ist datirt aus Bussisi vom 10. Oktober 1890, also einen Tag älter als der Bericht Emin's an Wißmann, über welchen Wißmann am 6. Dezember an den Reichskanzler berichtet hat. Bekanntlich hatte Wißmann den Originalbericht Emin's nicht beigefügt und der Reichskanzler die nachträgliche Uebersendung des letzteren verlangt. Emin berichtet an Peters kurz über den ihm von Wißmann zum Vorwurf gemachten Marsch über Tabora, woselbst er mit den Arabern einen Vertrag geschlossen, die Flagge gehißt und zwei Kanonen mit Munition, sowie Elfenbein an sich genommen habe. Weiterhin berichtet Emin über die Entsendung des Lieutenants Langheld zur Unterstützung der Uramboleute. Wißmann hatte Emin zum Vorwurf gemacht, daß er vor der Rückkehr Langhelds schon zum Nyanzasee abmarschirt sei, anstatt Mr. Stokes zu erwarten. Emin erklärt aber Peters seinen Abmarsch damit, daß Briefe von Ukumbi gekommen seien, nach denen man jeden Tag die Massacres der französischen Missionare in Uganda erwarten könne, und die Emin baten, eiligst zu kommen.“ Wißmann hatte auch über das Gefecht des Lieutenants Stuhlmann gegen die Sklavenhändler in Masansa berichtet, welches einen ungünstigen Eindruck auf die Araber in Tabora gemacht habe. Emin beschränkt sich in seinem Briefe an Peters, über seinen Aufenthalt am Viktoria-Nyanza folgendes zu berichten:

„Ich sandte deshalb Verstärkungen an Lieutenant Langheld, ließ Herrn von Bülow in Station Uramba, und ging selbst über Ujui hierher, wo ich am 27. September anlangte und seitdem mich allgemein nützlich zu machen suche. Wir haben im Lande einigermaßen Ordnung geschaffen, die Sklavenjäger aus Massamo vertrieben und waren bereit nach Uganda zu gehen, wo jedenfalls, reich an Stoffen und Waffen, wir mit offenen Armen wären aufgenommen worden. Der Elfenbeinertrag der Aequatorialländer Unyoro Nieles, der Wakidi und Ussoyas geht nun statt nach Zanzibar nach Kawirondo. Wenn nicht sofort eine Station nahe bei Kawirondo angelegt wird, etabliren sich die englischen Missionare wieder in Nassa und das ganze östliche Gebiet wendet sich ebenfalls dorthin; was bleibt aber für Deutschland? Karayui will ich schon haben, selbst wenn Sir Francis de Winton mit Sulioten kommt, aber ist damit viel gethan?“

Die „Freis. Ztg.“ bemerkt dazu, daß Kawirondo am nordöstlichen Ufer des Sees, in der Hauptsache schon in der englischen Interessensphäre liegt. Emin kündigt alsdann seinen Abmarsch nach dem Makongo an, um dort eine Station anzulegen und von dort den König von Karayoi zu besuchen. Das ist also die Expedition, wegen deren Stokes Emin verdächtigt, in die Mondberge, d. h. nach seiner früheren Aequatorialprovinz ausrücken zu wollen. Der Zweck des Briefes Emins an Peters ist aus folgender Stelle ersichtlich:

„Kommen also Sie zur Hilfe und schaffen uns wenigstens ein Boot auf den See, an dem wir jetzt stehen und warten, bis Stanley einen englischen Dampfer sendet — und das wird nicht lange dauern. Verzeihen Sie mir die Formlosigkeit dieser Notizen; nur das Gefühl, daß Sie der Einzige sind, der für hiesige Verhältnisse Verständniß und Theilnahme besitzt, treibt mich dazu, Sie überhaupt mit solcher Jeremiade zu behelligen.“

Es bekundet allerdings, meint die „Freis. Ztg.“ weiter, mindestens eine gewisse Naivetät, wenn Emin sich in dieser Weise über Wißmann und die deutsche Regierung hinweg an Peters wendet und diesen zu einer Privatexpedition zu seiner Unterstützung auffordert. Noch naiver ist das Verlangen Emins, ein Boot an den Viktoria Nyanza zu schaffen. Dazu gehört nicht blos ein Boot selbst, sondern auch eine große Transport-Kolonne, welche Monate hindurch braucht, um das Boot an den See zu schaffen. Und das alles nur, um den Engländern keinen Vorsprung zu gewähren. Dabei grenzt auch die englische Interessensphäre an das östliche Ufer des Sees.

— Wie das „Berl. Tagebl.“ erfährt, ist der Unterstaatssekretär im Kultusministerium, Barkhausen, thatsächlich zum Nachfolger des Präsidenten Hermes im Vorsitz des evangelischen Oberkirchenraths bestimmt und seine Ernennung in kurzer Zeit zu erwarten. — Auch über den Ersatz für Hegel dürfte gleichfalls bereits die Entscheidung so gut wie getroffen sein. Nach einer ferneren Mittheilung, die dasselbe Blatt für wohl unterrichtet zu halten Veranlassung haben will, ist in erster Linie der jetzige weltliche Stellvertreter von Hermes, Oberkonsistorialrath Schmidt als Ersatz in Aussicht genommen; sollte jedoch wegen zu hohen Alters desselben von seiner Ernennung doch Abstand genommen werden, so ist thatsächlich der Reichstagspräsident und Landesdirektor v. Levetzow derjenige, der für die Stelle bestimmt ist. Herr v. Levetzow gehört bekanntlich der strengkirchlichen Richtung an.

— Vor einiger Zeit hatte Fürst Bismarck, wie sich unsere Leser noch erinnern werden, gelegentlich der Ueberreichung eines Ehrenbürgerbriefes der Stadt Bernburg durch den dortigen Oberbürgermeister geäußert, es seien ihm zur Zeit seiner Gesandtschaftsstellung in Frankfurt a. M. beim Bunde mehrfach Ministerposten in nichtpreußischen Staaten angeboten. „Auch der König Georg V. von Hannover habe ihm die Stellung eines Ministerpräsidenten offerirt; dieses Amt habe er noch weniger annehmen können, weil seine Ansichten ganz andere gewesen seien als die des Königs Georg.“ Dazu bemerkt nun die in Hannover erscheinende „Deutsche Volkszeitung“ folgendes:

„Bis jetzt hat in Hannover Niemand etwas davon gewußt und es glaubt auch Niemand, daß der König Georg dem Fürsten Bismarck einen hannoverschen Ministerposten angeboten habe. Der König hätte auf alle Fälle mindestens nach 1866 über jene Ansicht sich geäußert. Das ist aber nie geschehen, und da auch alle andern Quellen davon schweigen, so wird Fürst Bismarck in Hannover wohl keine Gläubige finden. Dagegen hat — irren wir nicht, im Jahre 1853 — der König von Herrn v. Bismarck ein Gutachten eingefordert über die von der Regierung beabsichtigte Aenderung der Verfassung von 1848, als nämlich das Ministerium mit der Ständeversammlung sich nicht einigen konnte, und auch die Ritterschaft mit den beabsichtigten Aenderungen nicht zufrieden war. Das Gutachten des Herrn v. Bismarck ging dahin, daß er die Verfassung von 1848 als gegen das monarchische Prinzip verstoßend und die beabsichtigte Abänderung als den berechtigten Ansprüchen der Ritterschaft nicht entsprechend bezeichnete. Wie Oppermann (gehörte zur äußersten liberalen Opposition in der II. hannoverschen Kammer) in seinem bekannten Buche mittheilt, hat Bismarck damals von Frankfurt aus an den derzeitigen Abgeordneten für Nienburg, Magistratsassessor Dammers, der zur liberalen Partei in der II. Kammer gehörte und der mit Bismarck in Göttingen dem Korps „Hannovera“ angehört, geschrieben, er möge doch nicht so oppositionell in der Kammer auftreten und nicht mit den Burschenschaftern gemeinsame Sache machen, das gezieme sich nicht für einen alten Hannoveraner Senior“. Wie stimmt das Alles zu der angeblichen Behauptung des Fürsten Bismarck, daß damals seine Ansichten ganz andere gewesen seien, als die des Königs Georg? König und Gesandter standen zu jener Zeit beide auf demselben Standpunkt, nämlich daß das „Narrenschiff der Zeit an dem Felsen der Kirche scheitern“ werde, also auf echt christlich-konservativem Boden. Sollte Fürst Bismarck, der dann später im Herrenhause einmal den Papst als Feind seiner Seeligkeit hinstellte, nunmehr in seiner Einsamkeit nachträglich an die Wahrheit (!) jenes Ausspruches nicht noch sich erinnern, mehr vielleicht als an angeblich angebotene Ministerposten?“

— Bei der gestrigen Taufe hat der jüngste Sohn des Kaisers die Namen Joachim Franz Humbert erhalten. Der erste und Rufname ist ein alter Name des Hauses Hohenzollern, Franz und Humbert sind auf die beiden hohen Pathen zurückzuführen, welche bei der Taufe durch den Erzherzog Eugen und den Herzog von Genua vertreten waren.

— Die jüngsten sozialdemokratischen Versammlungen in Halle, Hamburg und anderen größeren Städten, über die wir Näheres bereits gemeldet haben, stellen sich immer mehr als bloße Demonstrationen im Parteiinteresse heraus. Ueberall wird die Arbeitslosigkeit von den Sozialdemokraten nur zu Parteiagitationen auszunutzen gesucht. Man veranstaltet offenbar in Folge einer von dem Parteivorstand in Berlin ausgegebenen Parole sogenannte Versammlungen der Arbeitslosen, in denen man es so darstellt, als ob im sozialdemokratischen Zukunftsstaat eine große Kälte und dadurch bewirkte Veränderungen der Arbeitsverhältnisse nicht mehr stattfinden würden. Zugleich werden Forderungen gestellt an die Kommunalbehörden, deren Nichterfüllung die Veranstalter der Versammlungen von vornherein vorhersehen können. Führer und Redner der Versammlungen sind keine Arbeitslosen, sondern ganz bekannte sozialdemokratische Agitatoren.

— Sicherem Vernehmen nach wird nun der Nachfolger des Staatssekretärs v. Oehlschläger in der Leitung des Reichsjustizamts der Staatssekretär Bosse auch den Vorsitz in der Kommission zur Berathung des bürgerlichen Gesetzbuches führen.

— Einen praktischen Erfolg dürfte die Reichstagsdebatte über die Aufhebung des Einfuhrverbots für amerikanische Schweine-Produkte doch vielleicht haben. Dem Bundesrath, durch dessen Entschließung s. Z. das Verbot herbeigeführt worden ist, soll, wie wenigstens die „Frkf. Ztg.“ von einer betheiligten Seite hört, der Vorschlag unterbreitet werden, die Einfuhr probeweise zu gestatten. Die zu machenden Erfahrungen sollen dann für definitive Aufhebung oder Aufrechthaltung des Verbots maßgebend sein.

Hamburg, 26. Jan. Das hiesige Stahlschiff „Potsdam“, im letzten Jahre erbaut, scheiterte bei Valparaiso, nachdem es von den chilenischen Insurgenten aus Valparaiso vertrieben worden. Schiff und Ladung sind total verloren, der Gesammtverlust beträgt eine Million Mark.

Der Stellvertreter.

Novelle von Hans Hopfen.

[22. Fotrsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Ueberall ist die Welt schön, wo Sie bei mir sind, und so wahr mir der Allmächtige gnädig sei in meiner bängsten Stunde, nie soll ein Hauch aus meinem Munde Sie kränken, nie sollen Sie das bedauern, was, nun Sie Alles wissen, doch kein Glück mehr für Sie sein kann; ich will Sie hegen und pflegen, wie mein höchstes Gut, wie nur ich es kann, der nichts auf der Welt liebt und lieben wird als Sie. Sprechen Sie ein einziges Wort, und ich ziehe noch heute diese Uniform aus, die mich nicht an Rom fesseln kann. Folgen Sie mir in ein neues Leben, das von dieser nächtigen Stunde beginne, da wir uns endlich wiedergefunden haben!“

Er riß sie in seine Arme, er glaubte die Schwankende überzeugt. Diese aber schien erst durch seine Berührung aus dem Zauber aufzuschrecken, in den sie seine Stimme einsang. Sie stieß ihn von sich, sie wand sich los und flammenden Angesichts herrschte Sie den Staunenden also an: „Lassen Sie mich allein! Allein mit mir selbst! . . . Was Sie mir da gesagt haben ist fürchterlich. Roderich ein Lügner? Es kann nicht sein!“

„Fragen Sie ihn selbst!“ rief Egbert bestimmt.

„Das will ich!“ antwortete sie, betroffen über diese Zumuthung aus seinem Munde. „Und ehe ich mit dem Vater meines Kindes gesprochen habe, weiß ich nichts von alledem, was Sie mir da zugeflüstert haben.“

Egbert lächelte boshaft. Er meinte, daß diese Worte wenig bedeuteten. Er wußte, daß diese Frau nie mehr im Leben vergessen würde, was er ihr heute enthüllt hatte. Er glaubte nicht daran, daß Roderich sich vollkommen rechtfertigen könnte. Er fühlte, daß das zitternde Weib im Stillen selbst nicht mehr daran glaubte. Und da es ihm nur galt: er oder ich! hielt er sein Spiel für so gut wie gewonnen. Er wollte schon weiter dafür sorgen.

„Ich darf Sie wiedersehen, ich darf Sie aus der Kirche geleiten, ich darf Ihnen wiederholen . . . ?“

Sie unterbrach ihn widerwillig: „Sie dürfen mich allein lassen, Herr Graf. Das ist Alles, was Sie dürfen . . . Kein Wort mehr, oder ich schreie um Hilfe.“

„Um Hilfe gegen mich, Stephanie?“ fragte er sanft und lächelte wieder. „Wer würde Ihnen das glauben! Ueberdies bedenken Sie, die geladenen Gäste, die den Papst begraben halfen, schicken sich alle an, fortzugehen. Nur noch die Handwerker bleiben, um die Wand zu vermauern, damit noch vor Tag die Lücke über dem Sarge geschlossen werde. Sie können hier nicht länger bleiben, Frau Baronin. Nehmen Sie meinen Arm! Ich bitte!“

„Gehen Sie! . . . Ich finde meinen Weg allein. Lassen Sie mich jetzt allein, aus Barmherzigkeit, aus Achtung vor dem Unglück! Wenn Sie wirklich jemals etwas für mich empfunden haben, so lassen Sie mich allein und kümmern sich nicht darum, wie ich und ob ich nach Hause komme. Das ist meine Sache . . . Fort!“

Egbert konnte nicht anders, er mußte diesem gebieterischen Aufruf gehorchen. Aber er nahm sich vor, die Geliebte darum doch nicht aus dem Auge zu lassen, damit kein Unheil geschähe.

Er schlich dem Lichte zu, das drüben den Arbeitern leuchtete, damit jene glauben könne, daß er gehorsam seines Weges fort ginge. Als er aber jenseits des Mittelschiffs in den Schatten tretend sich nach ihr wieder umschaute, sah er sie nicht mehr. Er ging eilends wieder zurück und suchte ein gut Theil der weiten Kirche ab. Allein wer hier einem Einzelnen in der Dunkelheit entweichen wollte, der hatte es nicht schwer. Nach einer Stunde fruchtlosen Herumstöberns fragte der päpstliche Offizier einen Arbeiter, ob er nicht eine Dame gesehen, die sich in der Kirche verirrt habe.

Der Arbeiter konnte guten Gewissens versichern, daß er eine Dame in schwarzem Kleid und Schleier vor schon dreiviertel Stunden durch die Thüre der Sakristei hinausgehen sah, und da die Beschreibung stimmte, hielt es Egbert für das Gerathenste, einstweilen die Suche einzustellen und im Gasthof nachzufragen, ob Frau von der M. wohlbehalten nach Hause gekommen sei.

Dort ward ihm nun allerdings die Mittheilung, daß die gnädige Frau von der Leichenfeier, wo sie der alte Graf im Gedränge verloren habe, noch nicht heimgekommen und dieser und der Gatte darob in der größten Sorge seien.

Dem Fragenden klangen die kläglichen Worte des mitfühlenden Portiers wie Musik. Der Gatte, den er haßte, war in Verzweiflung, und das Weib, das er liebte, war zu diesem Gatten nicht zurückgekehrt . . . Wird sie je wieder zu diesem zurückkehren? Er hoffte: nie!

Er glaubte nicht, daß Stephanie noch in der Peterskrrche geblieben sein könnte. Der weite Raum wurde ja jedesmal genau abgesucht vor Thorschluß. Aber wo war sie geblieben?

Er ging nochmals den weiten Weg nach dem Dom zurück. Stumm und leer lag der Platz im Mondschein. In die Kirche war kein Elaß. Niemand antwortete auf sein Klopfen an der Sakristeithür.

Plötzlich befiel ihn doch die Angst, es möchte der Frau, an der alle seine Gedanken hingen, irgend ein Unfall oder doch ein Aergerniß zugestoßen sein. Er fragte jeden Stadtsergeanten, den er auf dem Weg zum Tiber begegnete. Diese sagten, sie wären schon von anderen Herren also gefragt worden, sie wußten aber von nichts. An dem Geländer der Tiberbrücke lehnten zwei rathlose Männer und schauten in den im Mondlicht rinnenden Strom hinab.

Egbert erkannte, daß es Roderich und sein Schwiegervater waren. Auch sie hatte die Sorge um die Vermißte dieses Weges getrieben. Er schlug den Mantel vors Gesicht und über die Schulter und ging, von jenen nicht bemerkt, ans Ufer der Engelsburg zurück.

Dort stand er lang' und schaute hinüber nach dem verhaßten Menschen, der Stephanie's Liebe zu Recht besessen hatte, sechs endlose Jahre, nun aber, wie seine Zuversicht hoffte, von ihr verurtheilt war. Und er weidete sich an dessen Sorge und letzte sich an dessen Gram, am gegenwärtigen und am viel größeren, der ihm noch bevorstand.

(Fortsetzung folgt.)

Oesterreich-Ungarn.

* **Graz**, 26. Jan. Den Dekanatsvorstehern Steiermarks ging ein Rundschreiben des Komites für den Grazer Katholikentag zu, welches als dessen Zweck eine Demonstration für den nationalen Ausgleich auf katholischer Grundlage bezeichnet. In Marburg konstituirte sich ein slovenisches Komite für den Katholikentag.

Rußland und Polen.

* **Petersburg**, 25. Jan. Es wurde eine Bestimmung veröffentlicht, auf Grund deren Juden vor dem Eintritt ins militärpflichtige Alter bezüglich ihres Gesundheitszustandes untersucht werden sollen, und zwar nicht nur in ihrem beständigen Wohnsitz, sondern auch an allen Orten, wo sie sich zeitweise aufhalten. Diese Revisionen sollen zu dem Zwecke geschehen, um einer absichtlichen Schädigung der Gesundheit vorzubeugen. Solche Revisionen sollen vom 17. Lebensjahre an vorgenommen werden, da es gewöhnlich vorkommt, daß militärpflichtige Juden, die vor Eintritt ins militärpflichtige Alter gesund waren, später durch künstliche Mittel freiwillig ihre Gesundheit schädigten, um sich dem Militärdienst zu entziehen.

Frankreich.

* **Paris**, 26. Jan. Gemäß Vereinbarung der Eisenbahn-Gesellschaften mit dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten betreffs der Eiltransporte ist der Fahrpreis für Reisende dritter Klasse von 6,07 Centimes auf 4,09 per Kilometer herabgesetzt worden. In Montpellier verurtheilte das Kriegsgericht einen Soldaten vom 17. Regiment, Vollemejeanne, zu einjährigem Kerker, weil er versucht hatte, seine Kaserne in Aniane mit Gewehrpatronen in die Luft zu sprengen. Er bekannte sich in der Verhandlung als Anarchist und erklärte, er wolle kein Soldat sein, da der Krieg nur Massenmord sei; er hasse die Preußen nicht, denn sie seien Menschen, wie andere auch, und folglich seine Brüder u. s. w.

Italien.

* Uebereinstimmenden Mittheilungen zufolge soll einer Gesellschaft von Kardinälen gegenüber Papst Leo XIII. dieser Tage wieder die mögliche Abreise von Rom ventilirt und zugleich die Ansammlung eines besonderen Schatzes für diesen Fall wie überhaupt für ein neues päpstliches Exil als nothwendig bezeichnet haben. Mit der ersten Hälfte der Nachricht braucht man sich wohl nicht ernstlich zu beschäftigen; an die „Flucht“ Leos XIII. oder irgend eines anderen Papstes wird die Welt glauben, wenn sie erfolgt sein wird, aber nicht eine Viertelstunde früher. Immerhin etwas ernsthafter ist die zweite Aeußerung zu nehmen; Geldansammlungen für außerordentliche kirchliche Zwecke sind von mehreren Päpsten verfügt worden, wie denn Leo XIII. in dieser Beziehung selbst auf Sixtus V., den „größten“ der nachreformatorischen Päpste, verwiesen hat. Wie bei Leopold Ranke näher nachzulesen ist, sammelte dieser Papst durch „ewige“ Verpfändung neu ausgeschriebener Auflagen (der „Monti“) in einer geldarmen Zeit mehrere Millionen, die er in der Engelsburg einschloß und die Verausgabung der Summe, außer für gewisse erlaubte Fälle, mit seinem oberhirtlichen Fluche bedrohte. Obgleich von dem Geld ein Theil später gegen die Protestanten und wohl auch einiges gegen die Türken aufgewendet worden ist, können über den Verbleib dieser Millionen doch die Vermögen der Barberini, Chigi, Pamfili und andere Nepotenfamilien von späteren Päpsten wohl die beste Auskunft geben. Für die Ansammlung eines neuen derartigen Schatzes brauchte übrigens Leo XIII. die Gläubigen der katholischen Welt nicht in Bewegung setzen, wie er die Steuerzahler des früheren Kirchenstaates dafür nicht mehr anspannen kann; von seinem vor einigen Jahren gefeierten Bischofsjübiläum sind ihm Dutzende von Millionen geblieben, wie den übrigens auch schon Pius IX. einen päpstlichen „Staatsschatz“ hinterlassen haben soll. Beiläufig bemerkt, hat Papst Leo, zwar in leidlichen Schranken, die Familienpolitik seiner meisten Vorgänger wieder aufgenommen und seinen Nepoten eine glänzende Vermögenslage gesichert, was zu thun Pius IX. seinem Kardinalstaatssekretär Antonelli überließ.

Großbritannien und Irland.

* **London**, 24. Jan. „Kommt er oder kommt er nicht?“ das war die Hauptfrage bei der Wiederaufnahme der Unterhausverhandlungen. Und er kam, Parnell nämlich, setzte sich kaltblütig auf seinen Platz und bald auch ward aus der Antragsanmeldungsliste sein Name verlesen. Er erhob sich und kündigte einen Erörterungsantrag betreffs der Handhabung des irischen Zwangsgesetzes an; fühlt sich also nach wie vor als Führer, was auch bis jetzt in Boulogne verhandelt worden sein mag. Daß Maccarthy einen ähnlichen Antrag beabsichtigte, daß John Morley einen solchen im Schilde führt, ist ihm gleichgiltig. Und die Antiparnelliten ihrerseits unterstützten Parnells Auffassung insofern, als sie dem eigentlichen irischen Einpeitscherzimmer, das im vorigen Jahre für die Parnelliten als selbständige Partei eingerichtet worden, fern blieben und sich in dem berüchtigten Ausschußzimmer Nr. 15 versammelten, wo sie vor Wochen über Parnell zu Gericht gesessen. Maccarthy ist wieder nach Boulogne gereist, angeblich um den letzten streitigen Punkt, den zeitweiligen oder dauernden Rücktritt Parnells zu erledigen. Dillon und O'Brien sollen selbst darüber nicht einig sein. Im übrigen hätte Parnell, wie im Ausschußzimmer Nr. 15, sich erboten, zurückzutreten, falls Gladstone betreffs der Landfrage und der Polizei die erwünschte Bürgschaft gebe.

Nordamerika.

* Der Staatssekretär von Bötticher wird desavouirt von Dr. Salomon in Washington. Letzterer, der als Direktor des Viehversicherungsbureaus und vieljähriges Mitglied der Kommission für Trichinosis zu Washington den Ruf eines Sachverständigen genießt, hat einem Berichterstatter gegenüber die Richtigkeit der Mittheilung des Staatssekretärs v. Bötticher im deutschen Reichstage, daß sieben Prozent der amerikanischen Schweine trichinös seien, entschieden bestritten. Dr. Salomon erklärt nachträglich, seit 1883 wäre unter den amerikanischen Schweinen kein einziger Fall von Trichinosis konstatirt worden. Diese Angaben finden außerdem noch ihre Bestätigung in der Thatsache, daß in Holland und Belgien, wo massenhaft amerikanischer Speck und Schinken konsumirt werden, Niemand an Trichinose erkrankt ist. Uns Deutschen freilich bleibt das amerikanische Schwein vorenthalten, es wird ihm eine Krankheit offiziell beigelegt im Interesse des deutsch-nationalen Schweines.

Lokales.

Posen, den 27. Januar.

—u. **Die Feier des Geburtstages unseres Kaisers** war hier vom Welter ziemlich begünstigt. Waren auch die Straßen wegen des Schmutzes kaum zu passiren, hing auch der Himmel voll trüber Wolken, so regnete es doch wenigstens nicht wie bekanntlich im vorigen Jahre. Die öffentlichen Gebäude, sowie zahlreiche Privathäuser hatten geflaggt, viele Geschäfte namentlich an den Hauptstraßen ihre Schaufenster der Bedeutung des Tages entsprechend dekorirt. Vormittags um zehn Uhr fand evangelischer und katholischer Festgottesdienst in den betreffenden Garnisonkirchen statt, an welchem Deputationen aller Truppentheile Theil nahmen. In der evangelischen Kirche hielt Herr Militär-Oberpfarrer Woelffing die Festpredigt. In den hiesigen Gemeinde-Synagogen wurde im Anschluß an die Morgen-Andacht ebenfalls ein Festgottesdienst abgehalten. Um 11½ Uhr fand auf dem Wilhelmsplatz große Parade der Garnison statt. Eine Stunde vor Beginn der Parade rückten die Truppen an und nahmen auf dem genannten Platze Parade-Aufstellung. Die einzelnen Musikkorps und Trompeterkorps begaben sich mit je einer Fahnenkompagnie nach dem neuen Generalkommando-Gebäude und holten von dort ihre Fahnen resp. Standarten ab. Kurz nach 11½ Uhr erschien der kommandirende General des V. Armeekorps, Herr General der Infanterie von Seeckt, mit seiner Suite auf dem Wilhelmsplatze. Mit weithin vernehmbarer Stimme brachte er auf den obersten Kriegsherrn ein Hurrah aus. Während dessen wurden vom Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 5 vom Magazin-Kavalier aus 101 Kanonenschüsse als Salut gelöst. Nun schritt der Kommandeur mit der Suite unter den Klängen des Präsentirmarsches die ganze Front ab. Der Herr Oberpräsident wohnte der Parade in seiner Eigenschaft als Major des Regiments der Garde-du-Corps bei. Nachdem der Korps-Kommandeur die Front abgeschritten hatte, begann der Parademarsch. Zunächst defilirte das Grenadier-Regiment Graf Kleist von Nollendorf Nr. 6, dann das Inf.-Regt. Graf Kirchbach Nr. 46 vorbei. Das erste und dritte Bataillon des 2. Niederschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 47 führte der Kommandeur der X. Division, Herr General-Lieutenant am Ende, vor. Die genannten Truppen defilirten sämmtlich in Kompagniefront vorbei, ebenso das Niederschlesische Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 5. Das zweite Leibhusaren-Regiment Kaiserin Nr. 2 marschirte in Eskadronfront vorbei, und das Feld-Artillerie-Regiment Nr. 20 wurde von dem Brigade-Kommandeur, Herrn Generalmajor von Hoffbauer, in Batteriefront vorgeführt. Den Schluß bildete das Trainbataillon Nr. 5 in Kompagniefront. Die Truppen rückten nunmehr nach ihren Kasernements ab. Die Fahnenkompagnien brachten unter den Klängen eines Marsches die Fahnen und Standarten nach dem General-Kommando zurück. Auf dem Wilhelmsplatze fand nach Beendigung des Parademarsches Parole-Ausgabe statt.

In sämmtlichen öffentlichen und privaten Lehranstalten fanden Vormittags in den geschmückten Aulen entsprechende Festakte statt. In allen Anstalten wurde die Feier durch ein Gebet eingeleitet; eine Festrede wies auf die Bedeutung des Tages hin. Im weiteren Verlaufe des Aktes wechselten sodann Deklamationen patriotischen Inhalts mit entsprechenden Gesängen ab. Nach dem zum Schluß der Feier ausgebrachten Hoch auf den Kaiser wurde die Nationalhymne gesungen.

In dem königlichen Friedrich-Wilhelm-Gymnasium begann die Feier um 10 Uhr Vormittags mit einem „Salvum fac regem.“ Sodann sprach ein Primaner einen Prolog, worauf Herr Oberlehrer Dr. Lämmerhirt die Festrede hielt. Nachdem der Schüler-Chor unter Leitung des Herrn Oberlehrer Schmidt zwei weitere Gesänge vorgetragen hatte, brachte Herr Gymnasial-Direktor Nötel das Hoch auf den Kaiser aus. Die Nationalhymne wurde von allen Theilnehmern an der Feier stehend gesungen. Als Gäste waren anwesend die Herren: Provinzial-Schulrath Geheimer Rath Polte, Konsistorial-Präsident v. d. Groeben, Ober-Staatsanwalt Wachler, Superintendent Zehn, Erster Staatsanwalt Dr. Mantell und Justiz-Rath Orgler.

In dem königlichen Marien-Gymnasium fand die Feier, nachdem in der Gymnasialkirche für die Katholischen ein Fest-Gottesdienst vorangegangen war, ebenfalls um 10 Uhr statt. Sie wurde eingeleitet durch die Motette: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“. Hierauf wechselten Deklamationen mit Gesang ab. Herr Oberlehrer Dr. Muche hielt die Festrede, in welcher er die Verdienste des jugendlichen Herrschers hervorhob und einen Vergleich zwischen Wilhelm II. und Friedrich dem Großen anstellte. Herr Gymnasial-Direktor Dr. Meinertz brachte das Hoch auf den Kaiser aus, worauf die Nationalhymne abgesungen wurde.

Das königliche Berger-Real-Gymnasium hielt die Feier des Geburtstages des Kaisers auch um 10 Uhr Vormittags ab. Unter Leitung des Herrn Musikdirektor Stiller sang der Schülerchor zur Einleitung der Feier das „Salvum fac regem“. Herr Dr. Peiser ging in seiner Festrede von der Erwerbung Helgolands aus, sprach dann ausführlich über den Namen und die Verhältnisse der Insel (Helgoland—Heligoland—Heiligland, auch Forsiteland genannt nach dem Gott Forsite), über die Zugehörigkeit der Insel zu verschiedenen Staaten und schloß seine Ausführungen mit Hervorhebung der Bedeutung Helgolands für das deutsche Reich. Herr Real-Gymnasialdirektor Dr. Geist brachte das Hoch auf den Kaiser aus. Mit Absingen des „Lobet den Herrn alle Heiden“ schloß die Feier.

In der königlichen Luisenschule begann die Feier um 9 Uhr mit Absingen des Chorals: „Lobe den Herrn 2c.“ Hierauf verlas Herr Seminarlehrer Philipp den 21. Psalm. Sodann wechselten Deklamationen mit Gesängen, vorgetragen von dem Seminarchor, ab. Herr erster Seminarlehrer Heidrich hielt die Festrede, worauf der Seminarchor: „Segne den Kaiser“ sang. Nunmehr brachte Herr Seminardirektor Baldanus das Hoch auf den Kaiser aus, worauf die Feier mit Absingen des „Heil Dir im Siegerkranz“ ihren Schluß erreichte. Als Gäste waren anwesend: die Herren Provinzial-Schulrath Luke, Regierungsrath Gabriel, Regierungsrath Franke, Ober-Postdirektor Hubert, sowie mehrere Offiziere.

Mit Ausnahme der Mädchen-Mittelschule und der sechsten Stadtschule, wo die Feier um 10½ Uhr ihren Anfang nahm, begann dieselbe in den übrigen Stadtschulen um 9 Uhr. In den Festreden wurde den Schülern ein Bild über das Leben und das Wirken unseres Kaisers vorgeführt. Festredner waren: in der Knaben-Mittelschule Mittelschullehrer Kinzel, in der Mädchen-Mittelschule Mittelschullehrer Schlabs, in der Bürgerschule Mittelschullehrer Felsmann, in der ersten Stadtschule Lehrer Priewer, in der zweiten Stadtschule Lehrer Zielinski, in der dritten Stadtschule Lehrer Döring, in der vierten Stadtschule Lehrer Jakob, in der fünften Stadtschule Lehrer Krzeszkiewicz und in der sechsten Stadtschule Lehrer Brunzel. Das Kaiserhoch brachten aus: In der Knaben-Mittelschule Mittelschullehrer Kupke, in den übrigen Stadtschulen die betr. Rektoren und zwar die Herren Lehmann, Hecht, Brendel, Markus, Heisig, Schwochow, Franke und Hübner. Außer Vertretern der städtischen Körperschaften, welche in sämmtlichen Stadtschulen als Gäste anwesend waren, wohnten der Feier bei: in der dritten und sechsten Stadtschule Kreisschulinspektor, Schulrath Schwalbe und in der fünften Stadtschule Seminardirektor Snoy.

In den katholischen Privat-Töchterschulen fand die Feier in ähnlicher Weise wie in den übrigen Schulanstalten statt. Das Hoch auf den Kaiser schloß sich hier überall direkt an die Festrede an, welche gehalten wurde in der Töchterschule der Frau v. Estkowska vom Gymnasial-Oberlehrer a. D. Dr. Zwolski, in der Töchterschule der Frau Danysz vom Oberlehrer Prof. Dr. Motty und in der Warnkaschen Töchterschule vom Oberlehrer Prof. Dr. Wituski.

In der Knotheschen höheren Mädchenschule wurde die Geburtstagsfeier unseres Kaisers durch den Choral: „Lobe den Herrn“ eröffnet. Hierauf sprach Herr Dr. Rumpe ein Gebet. Als von dem Chor der Schülerinnen „Vater kröne Du mit Segen“ gesungen war, hielt Herr Dr. Rumpe die Festrede. Mehrstimmige Gesänge und Deklamationen patriotischer Gedichte wechselten nun mit einander ab, bis zum Schluß alle in das Hoch auf den Kaiser und die Nationalhymne einstimmten.

In der Valentinschen höheren Mädchenschule fand gestern Nachmittag um 4½ Uhr eine Vorfeier des Geburtstages unseres Kaisers statt. Eingeleitet wurde dieselbe durch Absingen des Chorals: „Vater, kröne Du mit Segen“. Herr Militär-Oberpfarrer Wölffing hielt die Festrede. Im weiteren Verlaufe der Feier wechselten Gesänge mit Deklamationen ab. Nach dem auf den Kaiser ausgebrachten Hoch wurde die Nationalhymne abgesungen. In der Zukertortschen Mädchenschule hielt Herr Mittelschullehrer Kupke die Festrede und brachte auch das Hoch auf den Landesfürsten aus.

Die einzelnen Offizierkorps unserer Garnison begingen den Geburtstag des obersten Kriegsherrn durch ein Festmahl in ihren Kasinos. Die Unteroffiziere und die Mannschaften der einzelnen Regimenter feierten den Geburtstag des Kaisers ebenfalls durch Festmahle u. s. w. in verschiedenen hiesigen Lokalen. In dem Saale des Etablissements „Zoologischer Garten“ nahmen gegen 450 Herren der Militär-, Reichs-, Gerichts-, Provinzial-, städtischen 2c. Behörden, sowie auch Bürger der Stadt Posen an einem Diner theil. Hier war die Elite der Beamten und Bürger versammelt. Der Saal war prachtvoll dekorirt mit Emblemen, Trophäen, Fahnen und Topfgewächsen. Namentlich zeichnete sich das Podium durch seinen Schmuck aus. Auf demselben hob inmitten einer von Herrn Kunstgärtner Jortzig kunstvoll arrangirten, imposanten Blumengruppe die Kolossal-Büste des Kaisers, umgeben von Lanzen, Gewehren und Mörsern, sich prächtig ab. Der kommandirende General des V. Armeekorps, Herr General der Infanterie v. Seeckt, brachte in markigen Worten ein dreimaliges Hurrah auf unseren Landesfürsten aus.

Die Reserve- und Landwehr-Offiziere vereinigten sich in Mylius' Hotel de Dresde zu einem Festmahl. — Der Posener landwirthschaftliche Kreisverein veranstaltete Nachmittags um drei Uhr in Westphals Hotel de Rome ebenfalls ein Festessen. — Die hiesige Schützengilde feierte den Geburtstag des Kaisers durch ein Prämienschießen im Schützenhause. Das Prämienschießen begann um 10 Uhr Vormittags, und hatte jeder Schütze einen Schuß nach der Königsscheibe abzugeben. Es kamen 40 Silberprämien, bestehend in silbernen Eß- und Theelöffeln, zur Vertheilung. Der beste Schütze erhielt außer zwei silbernen Eßlöffeln im Werthe von achtzehn Mark noch eine Geldprämie von achtzehn Mark. — Die Posener Gerichtsbeamten begingen den Geburtstag des Kaisers im Geselligkeitssaale durch eine entsprechende Feier. Herr Amtsgerichts-Sekretär Reisel brachte das Hoch auf den Landesfürsten aus.

* **Stadttheater.** Morgen, Mittwoch, gastirt die Hofschauspielerin Frl. Marie Barkany zum zweiten und vorletzten Male und zwar in einer ihrer Glanzrollen, der Katharina in „Die bezähmte Widerspenstige“. Vorher kommt noch das einaktige Lustspiel von Emil Pohl „Die Schulreiterin“, in welchem die Künstlerin die Baronin Nietach spielt, zur Aufführung. — Die bereits für Donnerstag, als Benefiz für Herrn Kapellmeister Maas angesetzte Oper „Carmen“ muß wegen Erkrankung des Frl. Stein bis zum Sonnabend verschoben werden. Es kommt nun die noch beim letzten Male mit so großem Beifall aufgenommene Operette „Der Mikado“ zum achten Mal zur Aufführung. Am Freitag findet das letzte Gastspiel des Frl. Barkany in „Dora“, Drama in 5 Akten von Sardou, statt. — Am 3. Februar cr. beginnt die berühmte italienische Koloratursängerin Signorina Francechina Prevosti vom Scala-Theater in Mailand ein auf drei Abende berechnetes Gastspiel, für welches die Opern „Traviata“, „Luccia von Lammermoor“ und „Barbier von Sevilla“ bestimmt sind. — Die Besprechung der gestrigen Aufführung von „Fedora“ folgt in der morgigen Mittagsausgabe.

(Fortsetzung des Lokalen in der Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

Newyork, 27. Jan. Ein Eisenbahnzug, in welchem sich das vom Indianer-Kriegsschauplatz zurückkehrende siebente Kavallerie-Regiment mit der demselben zugetheilten Artillerie befand, stieß bei Irving Kansas mit einem anderen Zuge zusammen. Beide Züge sollen erheblich beschädigt sein. Näheres unbekannt.

Berlin, 27. Jan. Nach dem heutigen Gottesdienste anläßlich der Geburtstagsfeier überreichte der Kaiser der Schloßkompagnie eine Fahne mit einer Ansprache, in welcher er hervorhob, sie sei jener der alten Schloßwache Friedrich II. nachgebildet, welche schnöde Feindeshand weggerafft habe. Außer dem Erzherzog Eugen und dem Herzog von Genua erhielt auch Prinz Johann Georg von Sachsen den schwarzen Adlerorden.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Die Ertheilung des ersten deutschen Unterrichts an polnische Kinder bietet nicht unerhebliche Schwierigkeiten und es herrscht trotz genauer Vorschriften vielfach noch Planlosigkeit und Unsicherheit. Die Lehrer wissen oft nicht recht, wie und wo sie anfangen sollen, um eine sichere Grundlage zu gewinnen, auf der sich dann weiter bauen läßt. Um diesen zu Hilfe zu kommen, haben die Herren A. und F. Kreis eine Sprachschule nebst einem Bilderbuch für Schüler entworfen, welche unter dem Titel: „Bilder für den ersten Anschauungsunterricht. Hierzu als erklärender Text „Die deutsche Sprachschule“ im Kommissionsverlage von E. Simmrich in Ratibor erschienen ist. Das gut ausgestattete Büchlein entspricht den Grundsätzen, welche die königl. Regierungen in Posen und Oppeln über die Behandlung des deutschen Unterrichts in utraquistischen Schulen aufgestellt haben und stellt eine praktische Ausführung derselben dar. Das Buch erscheint für seinen Zweck wohl geeignet und sei hiermit bestens empfohlen. — Wir bemerken noch, daß das Bilderbuch für zwei Jahre berechnet ist, und in zwei Theilen, à 30 und 50 Pf., erscheint.

Nicht Pastillen sondern Mineralsalze

die in diesen enthaltenen

allein wirken heilkräftig bei **Husten, Heiserkeit, Verschleimung** u. s. w. Jeder versuche deshalb in eigenem Interesse das von Tausenden von Aerzten erprobte und begutachtete **natürliche ächte Wiesbadener Kochbrunnen-Quell-Salz.** Der Inhalt eines Glases davon (Preis **2** Mark) entspricht dem **Salzgehalt** und der **Wirkung** von **35—40 Schachteln Pastillen.** Käuflich in den Apotheken und Mineralwasserhandlungen u. s. w.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung ihres Sohnes
Leopold
mit Fräulein
Rosa Heymann
aus **Camden** zeigen statt besonderer Meldung ergebenst an
M. Schenkolewski
und Frau.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Frieda Ginsberg mit Fabrikbesitzer Norbert Lachmann in Berlin. Fräulein Hedwig Georgi in Zwickau mit Herrn Samson von Bischop in Montreal.

Verehelicht: Herr Oskar Herbert mit Fräulein Thekla von Aspern in Berlin.

Geboren: Ein Sohn: Herrn Franz Weeren in Rixdorf. Hrn. Stadtbaurath Wiebe in Essen. Rechtsanwalt Kümpel in Hamburg.
Eine Tochter: Dr. Benzler in Sterkrade. Hrn. Paul Koeppen in Potsdam.

Gestorben: Hr. Adolf v. Kalm in Braunschweig. Herr Gustav Tiktin in Berlin. Hr. F. A. Beetz in Berlin. Domänen-Direktor Georg Haußmann in Stuttgart. Oberförster Yelin in Stammheim. Dr. phil. Karl Wittich in Algier. Fabrik-Besitzer Oskar Schulze in Schmölln. Haupt. a. D. Christian in Gaarden. Fr. Louise Reichel, geb. Rogalla von Bieberstein in Sweidnitz.



Stadt-Theater.
Mittwoch, den 28. Januar 1891:
II. Gastspiel der Königl. preuß. Hofschauspielerin
Marie Barkany.
Die bezähmte Widerspenstige.
Lustspiel in 4 Akt. v. Shakespeare:
Vorher: Die Schulreiterin.
Lustspiel in 1 Akt v. E. Pohl.
Donnerstag, den 29. Januar 1891:
Novität. Zum 8 Male.
Der Mikado,
oder ein Tag in Titipu.
Freitag, d. 30. Jan. 1891:
Letztes Gastspiel **Marie Barkany.**
Dora.
Drama in 5 Akten v. Sardou.

Verein junger Kaufleute.

Mittwoch, den 28. Januar 1891
Abends 8½ Uhr,
im Stern'schen Saale:
Vortrag
des Herrn
Dr. Werner-Danzig
über „Herder als Denker und Dichter". Hiesige Nichtmitglieder haben keinen Zutritt. Eintrittskarten verabfolgt Herr Licht, Sapiehapl. 8.
Der Vorstand.

Verkäufe — Verpachtungen

Die beiden
Grundstücke Wallischei 4 u. 5
in welch letzterem ein **langjähriger Branntwein-Ausschank** betrieben wird, sind erbregulirungshalber **freihändig** zu verkaufen. Näheres daselbst **im Komtoir.**

Für Gärtner.

Eine Besitzung, bestehend aus Wohnhaus, Hinterhaus (15—17 Z.) Stall, Schuppen, Wagenremise ꝛc. nebst einem 51 Ar großen Garten ist in einer ca. 11 000 E. zählenden im Aufblühen begriffenen an 2 Eisenbahnen belegenen Kreisstadt hies. Prov., mit Garnison, Gymnasium u. s. w. sofort zu verkaufen. Nur Selbst-Reflektanten wollen sich melden. Adr. **A. Z. X.** in der Exp. d. Ztg. zu erfahren. Anzahlung 2000—3000 M.

Es sind **500 Meter Feldsteine** verschiedener Art abzugeben. Offert. bei L. Wrzesinski, Dominikanerstr. 2 abzugeben.

Hering.

Delic. neuen großen Fettflom **Salzhering** à ca. 10 Pfd. Faß 3,00. Prima ff. **Brathering** à 10 Pfd. Faß 3,50. Prima ff. **Delicateßhering** à 4 Liter-Dose 4,00. Alles fco. Postnachn.
L. Brotzen,
Greifswald a. d. Ostsee.

„Equitable".

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft der Vereinigten Staaten zu New-York.

Gustav G. Pohl, in Firma: **Gustav Pohl & Co.,**
General-Direktor und General-Bevollmächtigter für Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Rußland und den Norden Europa's.
Hamburg—Altona.

Gesammt-Capital ultimo 1889	M. 455,388,813.76
Gewinn-Reserve	„ 96,564,565.35
Unrückziehbare Depôts, sowie Activa in Grundeigenthum für die deutsche Abtheilung ca.	„ 16,000,000.—

Neues Geschäft in 1890
über Mk. 850,000,000.

In der Deutschen Abtheilung gelangten zur Behandlung im verflossenen Jahre
über Mk. 49,000,000 neuer Anträge.

Beste und vortheilhafteste Capitalanlage für Capitalisten durch Benutzung der Tontinen-Versicherung.

Neueste Reform: **„Freie Tontinen-Police", Unübertroffen, coulanteste Welt-Police**
nach **einem** Jahre frei für jede Beschäftigung oder Reise auf dem ganzen Erdball, nach **zwei** Jahren **unanfechtbar.**
Die Resultate abgelaufener Tontinen-Policen sind günstiger, als die Gewinn-Resultate jeder anderen Anstalt der Welt.

Günstigste Leib-Renten-Versicherung.

Auskunft bereitwilligst durch die Vertreter der Anstalt und die General-Agentur für die Provinz Posen
Julius Hirschfeld,
Bureau: Friedrichstr. 12 I.

Wir bringen hierdurch zur Kenntniß unserer geehrten Mitglieder, daß wir unserem bisherigen Inspektor Herrn **Robert Harnack,** welcher bereits seit 17. Juli 1890 unsere Generalagentur Posen kommissarisch verwaltete, nunmehr **die Subdirektion (Generalagentur) der gesammten Provinz Posen** mit dem Sitz in **Posen — Mühlenstraße 20,** übertragen haben.

Herr **Harnack** ist seit Anbeginn unserer Gesellschaft als unser treuer Mitarbeiter in unseren Diensten und daher in der Lage, nach allen Richtungen erschöpfende Auskunft ertheilen zu können.

Wir bitten daher sehr ergebenst, genanntem Herrn mit vollem Vertrauen entgegenkommen zu wollen.

„Germania" Hagel-Versicherungs-Gesellschaft Berlin.

Die Direktion:
Wendland,
Berlin W. Lützowstraße 111/112.

Hypotheken-Darlehne,

kündbar wie unkündbar, jeder beliebigen Höhe zum zeitgemäßen Zinsfuße (Regul. prompt und schnell) für **Städte, Kreise, Gemeinden** aller Art, Molkereien unter ganz besonders günstigen Bedingungen, auch hl. d. Landschaft vermittelt
Paul Bertling, Danzig.

Dampfpflüge.

Wir haben folgende wenig gebrauchte **Dampfpflug-Apparate** des Zweimaschinen-Systems abzugeben:

2 Satz 30pfkr. Fowlersche Dampfpflug-Locomotiven
2 „ 16 „ „
4 „ 14 „ „
1 „ 10 „ „ fast neu mit kupfernen Feuerbuchsen.

Sämmtliche Apparate sind gründlich durchreparirt und befinden sich im besten betriebstüchtigen Zustande. Dieselben sind mit kompleter Ausrüstung und Extra-Ausstattung an Werkzeugen (wie bei neuen) versehen.

Neue oder gebrauchte Geräthe werden nach Auswahl billigst mitgeliefert.

Die Apparate werden auf Wunsch von uns durch sachverständige Maschinisten in Betrieb gesetzt.

Thos & Wm Smith,
Magdeburg-Sudenburg.

Knorr's Suppen

Hafermehl, Hafergrütze, Suppentafeln, Erbswurst, Julienne.
C. H. Knorr, Heilbronn a/N., Konservenfabrik.

Das Berliner Militär-Pädagog. „Killisch",
Berlin W., Körnerstr. 7, Dir. Tiede, Lieut. d. L.
bereitet mit Rücksicht auf die Kaiserliche Verordnung: „Beschleunigte Ausbildung des Offizier-Ersatzes" in kurzen ständigen Kursen vor. 15319



anerkannt vorzüglichste Qualität und Konstruction. Ausführliche Preisliste mit Abbildungen auf Wunsch kostenfrei.
BERLIN. * F. SOENNECKEN's VERLAG * BONN * LEIPZIG.



Transportable Stahlbahnen, Stahlmuldenkippen, Plateauwagen und andere Zubehöre für Feld, Wiese, Wald und Industrie, neue und gebrauchte, kauf- und miethsweise, empfehlen
Gebrüder Lesser in **Posen,** Ritterstraße.

---

24. Kölner Dombau-Lotterie.
Ziehung bestimmt 23., 24. und 25. Februar.
Nur baare Geldgewinne.
Hauptgewinne M. 75,000, 30,000, 15,000 ꝛc.
Originalloose à 3,50.
D. Lewin, Berlin C., Spandauerbrücke 16.

Bei uns ist erschienen und in sämmtlichen Buchhandlungen vorräthig:

Statut

der
Invaliditäts- u. Alters-Versicherungs-Anstalt
für die
Provinz Posen
vom 22. November 1890
nebst dem **Reichsgesetz** betreffend die
Invaliditäts- und Altersversicherung vom 22. Juni 1889,
und sämmtlichen dazu erlassenen Ausführungs-Verordnungen und Anweisungen.

Herausgegeben von dem
Vorstande der Invaliditäts- und Alters-Versicherungs-Anstalt Posen.

Preis brochirt 1,00, kartonnirt 1,30 M.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co. (A. Röstel),
17, Wilhelmstr. **POSEN.** Wilhelmstr. 17.

Eine eleg. **Singer-Nähmaschine** billig zu verkaufen 1039
Wasserstr. 4, I Tr. l.

Russischer Frostbalsam
beseitigt Frostbeulen und verhindert das Aufspringen der Haut, in Flaschen à 25 Pf., 50 Pf. und 1 Mk.

Russische Frostsalbe,
bewährt gegen offene Frostwunden in Krausen à 50 Pf. und 1 Mk.
Rothe Apotheke, Posen,
Markt. 37.

Asthma-Kranke
können geheilt werden, trotz langjähr. Leidens, worüber **viele 100 Zeugnisse** Geheilter vorliegen. Die Abhandlung über **Asthma** von **Dr. Hair** ist **unentgeltlich** zu beziehen durch **Contag & Co.,** in **Leipzig.**

Behrend's Plantagen-Thee.
Niederlage bei
Eugen Werner, Posen,
Wilhelmstr. 11.

Dr. Pulvermacher,
Spezialarzt für Augenkrankheiten,
Mühlenstraße 4, I.

---

300 000 Mark
pupillarisch sicher zu stellende Gelder auf Grundstücke guter Lage Posens, zum Theil auch auf gleiche Grundstücke hinter Bankgelder, sowie auf ländliche Besitzungen innerhalb ⅔ der landschaftlichen Taxe, offerire zu billigem Zinsfuße.
J. J. Kottwitz, Büttelstr. 15 I.

Neue süße **Pflaumen** à 30 Pfg., **10 Pfd. für 2 M. 50 Pfg.** empfiehlt **Michaelis Reich,** Wronker- u. Krämerstraß.-Ecke 91.

Stück-, Würfel- und Nuß-
Kohlen verkaufe mit 1 M. 10 Pf. den Zentner! 1035
E. Kajkowski,
Wallischei 50.



Unübertroffen
bestes ärztlich empfohlenes **Linderungsmittel** bei
Keuchhusten, Heiserkeit u. Katarrh.
Nur ächt in verschlossenen mit meiner Etiquette und Schutzmarke versehenen Flaschen à 50 und 100 Pfg.
Vorräthig bei Herrn
Paul Wolff, Posen,
Wilhelmsplatz 3.
Lose verkaufter Saft ist nicht von mir und übernehme ich für dessen Reinheit und Güte keine Garantie.
J H. Merkel, Leipzig.

Seehausens Frostbalsam,
ganz vorzüglich gegen geschwollene als auch **offene** Frostschäden, trocknet schnell ein und **macht nicht fettig,** à 25 u. 50 Pfg. bei
J. Schmalz, Drogerie.

A. Droste,
Pianoforte-Magazin,
Obere Mühlenstr. 18,
empfiehlt sein Lager von
Pianinos.
Nur beste Fabrikate,
sichere Garantie.
Billigste Preise.
Ratenzahlungen.

Für die zahlreichen Beweise der Theilnahme bei dem Ableben und der Beerdigung unseres Sohnes **Leo** sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.
Fiebig
und Frau.

Heirath! Ueber 1000
reiche Damen wünschen zu heirathen. Herren erhalten **sofort diskret** Näheres durch **„General-Anzeiger",** Berlin SW. 12.

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

WB. **Die Gesangaufführung,** welche, wie wir bereits kurz berichtet haben, am Montag Abend in der Aula des königlichen Berger-Realgymnasiums stattfand, brachte in Erfüllung ihres Zweckes, eine Vorfeier des Geburtstages des Kaisers zu sein, solche Kompositionen, welche neben ihrer patriotischen Bedeutung zugleich den jugendlichen Sängern Gelegenheit boten, ihre Kräfte würdig zu messen und ihre gesangliche Fertigkeit, die sie unter Leitung ihres Gesanglehrers, des Herrn Musikdirektor Paul Stiller, sich erworben, an gediegenen Stücken zu produziren. Auf den einleitenden Vortrag des bekannten Schnabelschen Psalms „Herr, unser Gott, wie groß bist Du", der auch in diesem Arrangement von seiner Schwungkraft nichts eingebüßt hatte, folgte „Blondels Lied" von Rob. Schumann, für gemischten Chor mit Instrumentalbegleitung. Der elegisch-romantische Grundton dieser herrlichen Komposition fand durch die farbige Mischung der verschiedenen Stimmen und durch ihren wechselreichen Zusammenklang einen fast ergreifenderen Ausdruck, als ihn das Original Schumanns zu bieten pflegt. Drei Lieder („Das treue deutsche Herz" von Otto, „Des deutschen Knaben Gelübde" von Abt und „Mit Gott und Reich pro patria" von P. Stiller) wurden ohne Begleitung gesungen und erfreuten durch die Wärme des Vortrages. Den Schluß bildete eine bisher hier noch nicht aufgeführte melodramatische Cantate „Fürs Vaterland", Dichtung von Fr. Treller, für Soli und Chor mit Pianofortebegleitung komponirt von C. A. Mangold. Das Gedicht behandelt den Ruhm und die Ehre, den Tod fürs Vaterland zu sterben, und läßt als Grundton ihres ganzen Inhalts die Worte des ersten Chores „Die hier liegen, starben alle, so wie das Gesetz befahl" durch vier verschiedene Geschichtsbilder hindurchklingen. Die Helden im Engpasse der Thermopylen, Germane und die Cherusker in der Teutoburger Schlacht, die Kämpfer im Freiheitskriege 1813 und die deutschen Opfer von 1870 und 1871 sind es, welche als Vorbilder der Opferfreudigkeit und des Heldentodes „fürs Vaterland" gepriesen und verherrlicht werden. Nach einer kurzen Instrumentaleinleitung setzt der Deklamator ein und seine Worte werden bei besonders der musikalischen Ausmalung fähigen Stellen fortwährend vom Instrument begleitet, während der Chor ihn da, wo es gilt, den Höhegrad der Empfindung zum Ausdruck zu bringen oder der jeweiligen Situation einen ausklingenden Abschluß zu geben, zu unterbrechen hat, um das Bild ergreifender und erkennbarer auszumalen. Dem Komponisten hat bei seinem Werke ein freundlicher Genius zur Seite gestanden. In ernster und stets würdiger Weise hat er seinen Gegenstand erfaßt, und die ersten Gesänge, deren Inhalt und Charakter mehr in die Vorzeit zurückgreifen, sind mit ihrem wilddüstern Heldenthum von Wotan und Walhall ebenso glücklich gelungen, wie nachher die musikalische Ausgestaltung der neueren und neuesten Zeit, für welche der Dichter drei durch längst eingebürgerte Melodien in den Besitz des Volkes übergangene Lieder verwendet hat. Höchst malerisch und anschaulich hat Mangold den Uebergang zur neueren Zeit in dem Chor „Da flüstert es leise in Teutoburgs Eichen" geschildert, und wenn er dann das alte Ernst Moritz Arndtsche Lied „Der Gott, der Eisen wachsen ließ" mit seiner eigenen Melodie erklingen läßt, so weht dieselbe den Zuhörer so frisch und unmittelbar, und darum so packend an, daß er darüber gar nicht Zeit gewinnt, an die ihm längst gewohnte Melodie von Methfessel zu denken. Ebenso hat Mangold für Freiligraths Lied „Hurrah Germania" so packende Töne gefunden, daß wir von ihrer Gewalt mit fortgerissen werden und die vielen Melodien, welche für dieses Lied Verwerthung gefunden haben, im Augenblick vergessen. Den schönsten Abschluß hat aber Mangold dadurch seinem Werke gegeben, daß er den Schlußgesang, „Deutschland, Deutschland über Alles" von Hoffmann v. Fallersleben mit der alten Haydnschen Melodie ertönen läßt.

r. **Der Königliche Musikdirektor Klemens Schoen,** welcher sich in früheren Jahren, so lange er noch körperlich und geistig rüstig war, um das Musikwesen in unserer Stadt, insbesondere um den Gesang im gemischten Chor, hoch verdient gemacht hat, ist nach langen schweren Leiden hierselbst am 26. d. Mts. gestorben. Die Beerdigung findet am 29. d. Mts. statt.

r. **Die verwittwete Frau Regierungsrath Dr. Brettner,** Gattin des vor ca. 20 Jahren ihr in den Tod vorausgegangenen Dr. Brettner, Direktors des hiesigen Königlichen Mariengymnasiums, ist hochbetagt im 85. Lebensjahre in Nieder-Lößnitz (bei Kottbus?) am 24. d. Mts. gestorben.

* **Feuer.** Gestern Abend $^3/_4$10 Uhr entstand im Grundstück Friedrichstraße Nr. 30 in der I. Etage ein Zimmerbrand. Mehrere Möbel und Kleidungsstücke wurden ein Raub der Flammen. Von der alarmirten Feuerwehr wurde der Brand mit einer Schlauchleitung vom Hydranten aus schnell gelöscht. Unvorsichtiges Umgehen mit Licht scheint den Brand verursacht zu haben.

Parlamentarische Nachrichten.

d. Die polnische Fraktion des Abgeordnetenhauses hat sich in folgender Weise konstituirt: zum Vorsitzenden ist Abg. Leon v. Czarlinski wiedergewählt; in die parlamentarische Kommission sind die Abgg. Dr. v. Jazdzewski und Dr. Szuman, zu deren Stellvertretern die Abgg. Dr. v. Stablewski und Neubauer gewählt worden.

L. C. Auch in der heutigen Sitzung der Budgetkommission ist ein Beschluß über die Einführung von Dienstalterprämien für Unteroffiziere noch nicht erfolgt. Nachdem Major Gaede die Bedenken gegen die Vorlage eingehend beleuchtet und namentlich den Vorschlag, durch Anstellung von Feldwebel-Lieutenants den Unteroffizieren die Offizierskarriere zu eröffnen, für unausführbar erklärt, weil der „Geist des Offizierkorps", wie er jetzt vorhanden, erhalten bleiben müsse, führte der Kriegsminister, General v. Kaltenborn aus, er habe diese Forderung aus dem vor seinem Eintritt aufgestellten Etat aus voller Ueberzeugung übernommen. Der Dienst der Offiziere werde durch den Mangel an Unteroffizieren, der allgemein anerkannt sei, sehr erschwert. Zweifel könnten nur darüber bestehen, ob nur durch Prämien Abhülfe geschafft werden solle oder durch sonstige Mittel. Die Beseitigung des Mangels sei von größter Wichtigkeit für die Schlagfertigkeit der Armee. Abg. Singer gegen, Abg. Hahn für die Prämien. Abg. Sperlich (Zentr.) bleibt bei der Ablehnung stehen. Der Zweck werde auf diesem Wege doch nicht erreicht. Von der Besserung der Zivilgehälter erwarte er viel, man müsse demnach einige Jahre abwarten. Die eigentliche Ursache des Mangels an Unteroffizieren seien der schwere Dienst und die schlechten Aussichten im Zivildienst. Darauf wird die Verhandlung vertagt.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

<< **Grätz,** 25. Januar. [Beleidigung.] Der hiesige Volksanwalt Schulz trennte sich im Sommer vorigen Jahres von seiner Ehefrau und zog zu einem Kaufmann Milzinski. Beide waren Anfangs gute Freunde. Das sollte jedoch bald anders werden. Es entstanden Differenzen und Herr Schulz verließ in einer Nacht das Haus. Sein bisheriger Hauswirth ließ nun an seinem Hause an der Stelle, wo vorher die Firma des „Anwalts" geprangt hatte, die Aufschrift anbringen: „Der Volksanwalt Schulz ist in der Nacht gerückt." Diese Aufschrift wurde zwar nächtlicher Weile mit Theer bestrichen, von gewisser Hand aber wieder erneuert. Schulz wurde dieserhalb klagbar und erreichte auch, daß M. mit 300 M. Geldbuße bestraft wurde.

ß **Samter,** 26. Jan. [Landwirthschaftliches.] Im Saale des Hotel Gielda tagte gestern unter Vorsitz des Rittergutspächters von Bethe auf Schloß Samter der landwirthschaftliche Verein von Samter und Umgegend. Nachdem der Vorsitzende die Versammlung begrüßt und einige geschäftliche Mittheilungen gemacht hatte, schritt man zur Ergänzungswahl für 2 Mitglieder des Vorstandes und wurden die Herren von Bethe zum Vorsitzenden und emer. Lehrer Hase zum Schriftführer einstimmig wieder gewählt. Hierauf hielt Gutspächter Erdmann-Brodzijewo einen Vortrag über „Schweinehaltung". Der Vortragende führte aus, daß das Hauptgewicht auf Haltung von Schweinen zu legen sei, die durch Kreuzung englischer mit der hiesigen Landrasse entstanden seien. Bei Aufzucht der Ferkel solle man während der Saugezeit eine Zugabe von süßer Magermilch und Gerste, nach dem Absetzen leicht verdauliche Futtermittel verabreichen. Nach 7 Monaten könnten sie zur Mast aufgeworfen werden. Als bestes Mastmittel empfahl der Vortragende Milch, Kartoffeln und Gerstenschrot. Hierauf folgte ein Vortrag des Landwirthschaftslehrers Lemke über „Berechnung von Futtermischungen". Eine regelmäßige Fütterung erzielt der Landwirth darnach durch einen Voranschlag für sein Vieh. Er muß sämmtliches Futter auf Trockensubstanz berechnen, alsdann kann er ermitteln, wie viel Stück Vieh er im Winter von dem vorhandenen Futter füttern kann. Auf 1 Zentner Lebendgewicht müssen immer 3 Pfund Trockenmassen kommen. Auch müsse das Nährstoffverhältniß in dem Futter ermittelt werden. Ein normales Nährstoffverhältniß verhalte sich wie 1 zu 5. — Der Vortragende gab dann noch verschiedene Rechnungsweisen an, um zu zeigen, wie man zu einem richtigen Erfolg kommen könne. Ein Antrag des Majors von Endler-Kiekrz und des Landraths von Blankenburg-Samter, einen landwirthschaftlichen Konsumverein zu gründen, um künstliche Düngemittel und Futtermittel billiger beziehen zu können, wurde auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gesetzt.

⊙ **Gnesen,** 26. Jan. [Freigebung der Jahr- und Wochenmärkte für Klauenthiere. Schluß der Hasenjagd. Kreissparkasse Witkowo. Beurlaubung.] Nachdem die Maul- und Klauenseuche im Kreise Gnesen als erloschen anzusehen ist, ist mit Genehmigung des Regierungs-Präsidenten in Bromberg das Verbot des Auftriebs von Rindvieh, Ziegen, Schafen und Schweinen aufgehoben und sind die Jahr- und Viehmärkte für diese Viehgattungen wieder freigegeben worden. Da die betreffende Sperre am 17. September v. J. in Kraft trat, beschränkte sich der letzte hiesige Viehmarkt im November v. J. nur auf Pferde und war daher nur spärlich besucht; die Aufhebung der Sperre kurz vor dem ersten diesjährigen Markte am 3. Februar wird nun wohl bewirken, daß auf diesem Markte um so zahlreichere Geschäftsabschlüsse gemacht werden. — Der Schluß der Jagd auf Hasen ist für den diesseitigen Regierungsbezirk mit dem 20. d. M. eingetreten, sodaß, wenn die Jagd weiter erlaubt wäre, Meister Lampe bald ganz aus unserm Bezirke verschwinden würde. — In der letzten Sitzung des Kreistages für Witkowo wurde die Begründung einer besonderen Sparkasse für diesen neuen Kreis mit dem Sitze in der Stadt Witkowo beschlossen, was eine Theilung des Reservefonds der Kreis-Sparkasse des alten Kreises Gnesen — jetzt Gnesen und Witkowo — zur Folge haben wird. Die Satzungen für die neue Kasse sind bereits aufgestellt, wie auch die Wahlen für den Verwaltungsrath und eine besondere Kommission, welche die bis zur Eröffnung der Kasse nöthigen Vorbereitungen zu treffen hat, schon erfolgt sind. Falls die Bestätigung der Satzungen noch rechtzeitig eintrifft, soll die Kreis-Sparkasse bereits zum 1. April d. J. eröffnet werden. — Nachdem schon mehrere hiesige Privatärzte das Kochsche Heilverfahren gegen Tuberkulose an der ersten Quelle kennen gelernt, bezw. Versuche mit Kochin auch schon hier angestellt haben, hat der hiesige Kreisphysikus Dr. Wilke zwecks Studiums dieser Heilmethode einen mehrtägigen Urlaub nach Berlin erhalten; ihn vertritt während dieser Zeit der Kreiswundarzt Dr. Laudowicz hierselbst.

X. **Wreschen,** 25. Jan. [Generalversammlung.] Gestern Abend fand im Lokale des Herrn Röske die ordentliche Generalversammlung des hiesigen „Männer-Turnverein" statt. Der bisherige Vorsitzende, Herr Gärtner, begrüßte die Erschienenen und erstattete den Jahresbericht. Der Verein, der erst $3^1/_2$ Jahre besteht, besitzt darnach die nothwendigsten Turngeräthe und eine kostbare Fahne; im vergangenen Jahre wurden zwei größere Festlichkeiten und die Feier des Sedantages begangen. Bei der nun folgenden Neuwahl des Vorstandes wurden wiedergewählt: die Herren Gärtner als Vorsitzender, Lehrer Cohn als stellvertretender Vorsitzender; neu gewählt wurden: Herr Assistent Krause als Turnwart, Herr Knispel als Stellvertreter desselben, Herr Wolniewicz als Schriftführer, Herr Röske als Kassenwart. Auf Antrag des Herrn Lehrer Cohn wurde dann beschlossen, von jetzt ab jeden Montag nach dem Ersten zusammenzutreten. Dieser Abend soll sich in einen geschäftlichen und gemüthlichen Theil gliedern und

---

Der Komponist des „Zampa".

Ein Erinnerungsblatt zum 28. Januar 1891

von Conrad Alberti.

Nein — falsche Pietät soll uns nicht verblenden, sie, welche ein Verbrechen gegen die wahre Unsterblichkeit ist, und wir wollen uns hüten, jenem furor biopraphicus zu verfallen, von dem Macaulay so wahr und ergötzlich handelt, jener weitverbreiteten kritischen Wichtigthuerei, welche sich selbst und der Welt den augenblicklichen Helden ihrer Feder um jeden Preis zu einem Stern ersten Ranges emporheben will. Wenn es jetzt Mode wird, die Leichen Verstorbener auf galvanischem Wege mit Gold zu überziehen, so soll selbst am Jubiläumsgedenktage solche Ehre im geistigen Sinne nur den erlauchtesten Heroën und Kulturförderern erwiesen werden. Darum offen heraus gesagt: man würde dem Komponisten des „Zampa" schweres Unrecht thun, wollten an seinem hundertjährigen Geburtstage die Franzosen mit gewohnter gallischer Lebhaftigkeit ihn neben die großen Genien der Musik stellen, neben Bach, Gluck, Mozart Beethoven, Wagner, Schumann. Es wäre ein schweres Unrecht in doppeltem Sinne, denn solche Zusammenstellung würde, wenn es möglich wäre, ihn im Olymp zu befragen, bei Keinem schärferen Widerspruch finden, als bei dem so übertrieben Gefeierten selbst. Bescheidene Liebenswürdigkeit, zurückhaltende Anmuth waren die vorzüglichsten persönlichen Charakterzüge Herolds, genau so wie es die seiner Musik waren.

Es kommt so häufig vor, namentlich im Kunstleben, daß der Name eines Mannes für die Welt untrennbar mit einem einzigen Werke verbunden ist. So viel er sich auch bemühte, oft auf mannigfaltigen Gebieten, so viel er auch geschaffen — und bei seinen Lebzeiten mit Glück geschaffen — auf die Nachwelt kommt für die Dauer nur ein einziges Werk, an diesem haftet unauslöschlich sein Name, und der Nachwelt bleibt er nur in Verbindung mit diesem einen Werke bekannt. Häufig genug mit Unrecht: häufig tödtet der Weltruhm des einen Werkes die Wirkung aller andern — bisweilen auch mit Recht, denn Manchem gelingt nur einmal, in besonders begnadeter Zeit, bei vollkommener Freiheit der Künstlerseele, der große Wurf, und nie, nie kann er sich wieder in jene hohe, schaffenskräftige Stimmung zurückversetzen. So bleibt zum Beispiel Tiedge ewig der Dichter der Urania, Ernst Schulze der der „bezauberten Rose", Kalide der Meister der „Bacchantin". Gerade in der Musik findet sich dies häufig. Nicolai heißt immer nur der Komponist der „Lustigen Weiber", Bizet immer der Schöpfer der „Carmen". Darf uns das Wunder nehmen? Wie viele Eltern giebt es, denen nur ein Kind vergönnt ist. Auch Hérolds Name wird ewig mit dem Namen „Zampa" untrennbar verbunden sein, und wie ausgedehnt und umfangreich auch immer das Werk seines Lebens ist, wie viel Gutes und Vortreffliches er auch außer jener einen Oper geschaffen — für das Publikum bleibt er der Komponist des „Zampa" und kein anderer; in der Geschichte seines Schaffens der vollkommene Typus jenes Einwerkers, dem wir so häufig begegnen. Diese Geschichte ist ein nicht zu langes Blatt, aber es erzählt von einem so ernsten Ringen, Streben und Kämpfen, von so viel Gewissenhaftigkeit, Begeisterung, Unermüdlichkeit, Fleiß, und höchstes Glück mit tiefstem Unglück finden sich so unauflöslich darin verbunden, daß wir es nicht anders lesen können, denn mit tiefster Bewegung.

„Hérold" — der Name klingt so deutsch. Und ein Deutscher ist Hérold denn auch, trotz des Accents, und trotz der pikanten Geistreichigkeit seiner Partituren, in denen man das Seinewasser schmeckt, welches mehr prickelnde Säure enthält, als der feinste Champagner. Hérolds Vater stammt aus dem Elsaß, aus Seltz. Ein tüchtiger Musiker, Schüler Ph. Em. Bachs, kam er frühzeitig nach Paris, wo er sich als Klavierlehrer bald einen guten Namen und leidliches Verdienst erwarb. Louis Joseph Ferdinand war sein Sohn, geboren am 28. Januar 1791 als Pariser Kind. Von seinem Vater wurde ihm eine herrliche und eine verhängnißvolle Erbschaft — beide stritten um sein ganzes Leben; die eine war seine Größe, die andere sein Tod; das musikalische Talent und die Schwindsucht. Von früh an liebte er die Musik leidenschaftlich, von früh an kränkelte er. Sein Vater liebte die Kunst zu sehr, um sie seinem Sohne zu verbieten; aber bevor dieser sich der glückschwanken Künstlerlaufbahn anvertraute, verlangte der Vater erst eine gründliche wissenschaftliche Schulbildung. Er kam in eine gute Pension und empfing gleichzeitig Unterricht in der Musik. Diese Regelmäßigkeit des Bildungsganges aber unterbrach jäh der frühzeitige Tod des Vaters, und was bis dahin nur begleitende Zierde des Lebens gewesen, wurde nun Erwerbsziel: die Musik.

Im Oktober 1806 trat Hérold in das staatliche Konservatorium, um unter einem vortrefflichen Lehrer, dem Vater des Komponisten des „Postillons" zu studiren. Schon 1810 erhielt er einen Doppelpreis für Komposition und Vortrag einer Sonate. Nun warf er sich auf das Studium der dramatischen Komposition unter Leitung Méhuls, dessen „Josef und seine Brüder" noch heute eine vielbeliebte Oper ist.

Mit dem großen Staatspreis in der Tasche, den er für seine Cantate „das Fräulein von Lavallière" erhalten, wanderte Hérold im August 1812 nach Rom und Neapel, und jetzt begann die glücklichste Zeit seines Lebens. Traf er doch in dem schönen Italien Landsleute überall. In Neapel hielt der lustige Murat Hof, und Hérold, durch seine glänzenden Empfehlungen, wurde Klavierlehrer der Prinzessinnen. Das war ein herrliches Hofleben! Mit welchem Beifall begrüßte man seine erste Oper: „Die Jugend Karls V." Allein die schönen Tage von Neapel nahmen ein jähes Ende, die napoleonische Herrschaft brach zusammen und der schlecht zurückgedrängte Haß der Italiener gegen die Fremdherrschaft loderte hell auf. Murat verlor den Thron, und der königliche Klavierlehrer rettete durch hundert Gefahren kaum das nackte Leben in das heimathliche Paris.

Und nun schien Alles mit einem Schlage zu Ende. Wie sehen wir oft eine Laufbahn glänzend beginnen, dann jäh abbrechen und den einst so Beneideten trotz des ernstesten Ringens immer tiefer sinken. Niemand kannte Hérold, eine Weltstadt hat ein kurzes Gedächtniß, und unter tausend Mitbewerbern mußte er von vorn anfangend sich langsam emporarbeiten. Er hatte in Neapel „Blut geleckt", wie der gemeine Ausdruck lautet, hatte die süßen Wonnen des Bühnenerfolges gekostet — und nun ließ ihn das Theater natürlich nicht mehr los, er träumte von nichts als neuen, dauernden Theatererfolgen. Aber, wie einer seiner Biographen ebenso

sollen an demselben auch entsprechende Vorträge gehalten werden. Seit diesjähriges Stiftungsfest begeht der Verein am Sonnabend, den 7. Februar, im Saale des Herrn Gillmeister. An die heutige Generalversammlung schloß sich dann die Vorfeier von Kaisers Geburtstag, zu welcher Lehrer Cohn die Festrede übernommen hatte.

* **Ostrowo,** 25. Januar. [Verurtheilter Nihilist.] Am 13. Dezember 1889 hatte sich der russische Nihilist Groß vor der Strafkammer hierselbst zu verantworten. Groß, der aus Warschau stammt, hatte zuletzt abwechselnd in London und Paris gelebt und in Paris eine Reihe revolutionärer Proklamationen in russischer Sprache drucken lassen, die er bei Ostrowo über die preußisch-russische Grenze schmuggeln wollte, in Folge dessen er von den preußischen Behörden verhaftet wurde. Die Strafkammer zu Ostrowo sprach jedoch Groß frei. Der Landrath daselbst ließ aber den Freigesprochenen sofort wieder verhaften und an die russische Grenze führen, wo ihn die russische Polizei in Empfang nahm und zunächst nach Kalisch ins Gefängniß und dann nach Petersburg in das Untersuchungsgefängniß brachte. Wie denn jetzt mitgetheilt wird, ist Groß zur Verschickung nach den entlegensten Theilen Sibiriens verurtheilt worden. („Bromb. Tageblatt.“)

ʒ **Ostrowo,** 26. Januar. [Lehrerverein. Landwehrverein.] Vorigen Sonnabend fand die Januarsitzung des hiesigen Lehrervereins statt. Lehrer Hannemann-Sierosiewice hielt dabei einen sehr interessanten Vortrag über Mädchenerziehung. Von einer weiteren Debatte wurde vorläufig Abstand genommen, dieselbe jedoch für die nächste Versammlung aufgeschoben. Der junge, in erfreulichem Wachsthume begriffene Verein hat sich dem Provinzialverbande angeschlossen. Am 7. Februar feiert er sein erstes Kränzchen. Der hiesige Pestalozziverein hat sich mit dem Lehrervereine verbunden, sodaß der Vorstand des Letzteren die Geschäfte beider Vereine versieht. Die letzte Sitzung gestaltete sich schließlich zu einer vom Vorsitzenden Rektor Keller durch eine Ansprache eingeleiteten Vorfeier des Geburtstages des Kaisers. Die nämliche Feier hielt gestern der hiesige Landwehrverein im Schützenhause ab. Rektor Keller hielt bei dieser Gelegenheit einen Vortrag über den großen Kurfürsten.

?? **Aus dem Kreise Bomst,** 25. Januar. [Bekanntmachung. Versetzung.] Laut Bekanntmachung des Vorstandes der Ortskrankenkassen für den Kreis Bomst vom 6. Dezember v. J. sollten die Wahlen der Vertreter der versicherungspflichtigen Arbeiter und der Arbeitgeber am 20. d. M. stattfinden. Da auch dieses Mal wieder weder von den Arbeitern noch von den Arbeitgebern irgend Jemand erschienen war, so werden die Vertreter der Ersteren von dem Landrath laut § 60 des Statuts ernannt, während das Wahlrecht für die Vertreter für die nächsten drei Jahre ruht. — Herr Pastor Köpke, welcher einem Rufe als Geistlicher nach Schwiebus folgt, wird am 1. Februar cr. sein Amt in Wollstein niederlegen und demnächst nach Schwiebus übersiedeln.

—r. **Wollstein,** 26. Jan. [Kirchliche Feier des Kriegervereins anläßlich des Geburtstages des Kaisers.] Der Kriegerverein beschloß in seiner letzten Generalversammlung, beim diesjährigen Geburtstag des Kaisers gemeinsam den Gottesdienst in der katholischen Kirche zu besuchen, falls von dem katholischen Geistlichen eine deutsche, dem Tage entsprechende Rede gehalten würde. Es wurde zunächst Herr Propst v. Gajewski dieserhalb befragt, welcher, wenn Herr Vikar Czarnecki die Rede übernehmen wollte, den Besuch zwar gestattete, das Mitbringen der Vereinsfahne indeß nicht erlaubte. Da der Herr Vikar Cz. nun aber glaubte, ohne eine schriftliche Ermächtigung die Rede nicht übernehmen zu können und Herr Propst v. G. sich energisch weigerte, eine solche abzugeben, beschloß der Vorstand des Kriegervereins noch in letzter Stunde an dem Gottesdienst in der evangelischen Kirche theilzunehmen, zumal einem Kriegerverein nicht zugemuthet werden könne, an einem solchen Tage das Feldzeichen vor der Thüre stehen zu lassen.

?? **Altkloster,** 25. Jan. [Revision. Witterung.] Gestern Vormittag von 8 bis 11 Uhr revidirte der Kreisschulinspektor Superintendent Lierse aus Wollstein in Begleitung eines Kandidaten der Theologie die hiesige evangelische Schule in sehr eingehender Weise. Ueber die Leistungen der Kinder und die Thätigkeit des Lehrers Mateske sprach sich Herr Lierse sehr befriedigt aus. Von hier fuhr er nach Silz und Silz-Hauland weiter. — Seit gestern Nachmittag haben wir starkes Thauwetter mit Regen. Die großen Schneemassen schmelzen mit Macht und machen die Wege fast unpassirbar. Weder mit Schlitten noch Wagen ist fortzukommen. Die geschmolzenen Schneemassen füllen die Niederungen mit Wasser und drohen manchen Schaden anzurichten, wenn nicht bald etwas Frost eintritt.

♌ **Obornik,** 25. Jan. [Personenwechsel.] Der Rechtsanwalt Gladysz ist von hier nach Samter verzogen. Ein anderer Rechtsanwalt hat sich bisher hier nicht niedergelassen.

* **Rawitsch,** 26. Jan. [Der Besoldungsplan für die Lehrer] ist einem Beschlusse der Stadtverordneten-Versammlung zufolge seit dem 1. April 1890 folgender: 1. das Mindestgehalt des Rektors wird auf 2400 M., 2. das Mindestgehalt des Prorektors wird auf 2100 M., 3. das Mindestgehalt des ersten und zweiten Lehrers an der Töchterschule wird auf 1500 M., 4. das Mindestgehalt der definitiv angestellten übrigen Lehrer wird auf 1200 M., 5. das Gehalt der interimistisch angestellten Lehrer wird auf 1050 M., 6. das Mindestgehalt der definitiv angestellten Lehrerinnen wird auf 960 M., 7. das Gehalt der interimistisch angestellten Lehrerinnen wird auf 840 M. festgesetzt, 8. das Einkommen der zu 1, 2, 3 und 4 angestellten Lehrer steigt vom Tage der ersten Anstellung ab von 5 zu 5 Jahren um 150 M. bis zum Ablauf von 30 Jahren, also um 900 M. und das Einkommen der definitiv angestellten Lehrerinnen in gleicher Weise um 400 M., also um 600 Mark, 9. das Einkommen der interimistisch angestellten Lehrer und Lehrerinnen steigt nicht, 10. die als Hauptlehrer fungirenden Lehrer erhalten eine jährliche Funktionszulage von 150 M., 11. dieser Beschluß wird in der Voraussetzung und unter der Bedingung gefaßt, daß zu den den Lehrern gewährten Gehältern und Stellenzulagen die königliche Regierung Zuschüsse in gleicher Höhe der gesetzlichen Dienstalterszulagen für die Lehrer in Gemeinden unter 10 000 Einwohner, die zur Zeit 4610 M. betragen, gewährt und auf diese Zuschüsse nicht die der Stadt bereits gewährten Stellenzulagen aus dem Volksschullastengesetz, die Zulagen aus dem Deutschthumfonds und die wiederruflichen Zulagen anrechnet, sondern auch diese der Stadt beläßt, 12. dieser Beschluß soll seit 1. April 1890 Geltung haben.

* **Inowrazlaw,** 26. Januar. [Levy-Stiftung.] Der verstorbene Kaufmann Herr Michael Levy hat vor circa vier Jahren der hiesigen Stadtgemeinde eine Summe Geldes überwiesen und die Bestimmung dabei getroffen, daß die Zinsen dieses Kapitals alljährlich einem der hiesigen Volksschullehrer durch das Loos zufallen solle. In diesem Jahre war der glückliche Gewinner dieser Levy-Stiftung — etwa 39 Mark — der Lehrer Herr Babowitz. Früher bei höherem Zinsfuß hat der Gewinn ca. 50 Mark betragen.

≗ **Schneidemühl,** 25. Januar. [Gauturntag. Katholischer Gesellenverein. Vergnügen. Familienabend.] Heute Mittag fand in dem Bernauschen Hotel hierselbst ein Gauturntag des Netzegaues statt, zu welchem die Turnvereine Schneidemühl, Kolmar i. P., Czarnikau, Schönlanke, Deutsch-Krone, Jastrow und Filehne zusammen 15 Delegirte entsendet hatten. Der Verein Märkisch-Friedland war nicht vertreten. Eröffnet wurde die Versammlung durch den Vorsitzenden, Rektor Weymann-Schneidemühl, um 11 Uhr Mittags. Zunächst erstattete der Gauvertreter Rektor Karsten Kolmar i. P. Bericht über den Stand des Gauverbandes. Dann berichtete der Gauturnwart Lehrer Schmidt-Czarnikau über die turnerischen Uebungen auf dem im vorigen Jahre zu Jastrow abgehaltenen Gauverbandsfeste. Der Gaukassenwart Wobruck-Kolmar i. P. gab den Kassenbericht. Nach demselben betrug die Einnahme 91 M., die Ausgabe 73 M. und der Bestand 18 M. Nach erfolgter Revision der Rechnungen wurde dem Kassenwart Decharge ertheilt. Nunmehr folgte die Wahl des Ganturnraths. Gewählt wurden Rektor Weymann-Schneidemühl als Vorsitzender, Lehrer Schmidt-Czarnikau als Gauturnwart, Wobruck-Kolmar i. P. Kassenwart, Riemann-Schneidemühl, Wichmann-Czarnikau, Salomon-Filehne, Schwarzenholz-Dt.-Krone, Windeck-Jastrow und Rückert-Schönlanke. Das neu ausgearbeitete Gaugrundgesetz wurde geprüft und nach einigen kleinen Abänderungen angenommen. Der Antrag auf Abhaltung eines Gauturnens im Laufe dieses Jahres wurde zur Debatte gestellt und beschlossen, wenn der Verein Deutsch-Krone gewillt ist, daselbst ein solches Turnen zu veranstalten, der Verein Deutsch-Krone die übrigen Vereine einladen solle. In Rücksicht hierauf wurde der Antrag des Vereins Deutsch-Krone, im Sommer eine Gauturnstunde dort abzuhalten, von der Tagesordnung abgesetzt. Der Antrag, beim Gauturnen eine Aenderung hinsichtlich der volksthümlichen Uebungen eintreten zu lassen und zwar in der Weise, daß letztere entweder getrennt gehalten werden oder anders zu verwerthen sind, rief eine lebhafte Debatte hervor und wurde beschlossen, diese Angelegenheit dem Gauturnwart Lehrer Schmidt zum Bericht zu überweisen und zwar dahin, wie die Abänderung vorzunehmen sei und welche Folgen dieselbe haben könnte. Die Anzahl der Preise auf Gauturnfesten wurde auf drei festgesetzt und sollen dieselben in Kränzen von Eichenlaub bestehen. Geschenke 2c. anzunehmen ist nicht gestattet. Der Antrag auf Erhöhung der Gaubeiträge zur Schaffung eines Reservefonds wurde abgelehnt, jedoch wurde die Erhebung einer Extraumlage von 20 Pf. pro Mitglied gutgeheißen. Hierdurch gehen etwa 64 Mark ein. Die Zahl der Mitglieder des Gauverbandes beträgt 320, die der Vereine 8. Hiermit wurde die Versammlung um 3 Uhr Nachmittags geschlossen. — Heute beging der hiesige katholische Gesellenverein den 21. Jahrestag seines Bestehens durch Gesangsvorträge, Theater und Tanz im Oehlkeschen Saale. — Gestern hatte der hiesige Radfahrerklub sein erstes Winterfest, zu welchem viele Einladungen ergangen waren. Zuerst führten die Mitglieder verschiedene Uebungen auf und später folgte ein Tanzvergnügen. — Zur Vorfeier des Geburtstages des Kaisers hielt der evangelische Arbeiterverein in dem Wegnerschen Gesellschaftshause heute einen Familienabend ab.

---

* **Breslau,** 23. Jan. [Wozu sogenannte Bettelarmbänder und dergleichen] mitunter gut sein können, lehrt nachstehende Begebenheit. Ein Herr aus F. unternahm jüngst mit seiner Tochter eine Reise nach Br., wollte aber dort noch längere Zeit bleiben und sandte deshalb seine Tochter nach Hause zurück. Er gab ihr also das zum Fahrbillet nöthige Reisegeld. Die junge Dame aber, des Reisens unkundig, verfehlt die Tour und gelangt, statt nach F. zurück, nach G. Nun ist guter Rath theuer. Das Fahrgeld hat nur für das Billet nach der Heimath gereicht, weiteres „Kleingeld“ hat das arme Mädchen nicht bei sich, Verwandte und Bekannte, bei denen man vorsprechen könnte, existiren nicht; da, ein rettender Gedanke! Das Fräulein ist im Besitze eines Armbandes, einer Kette, einer Brosche und von Haarnadeln, alles aus aneinander gereihten Zwanzigpfennigstücken. Schnell entschlossen löst die junge Dame diese Schmuckgegenstände los; da aber die zarten Fingernägel nicht ausreichen, die verbindenden Glieder zu entfernen, so muß das Perlengebiß der provinzialen Schönen diese harte Arbeit verrichten. Endlich sind alle Münzen ihrer silbernen Drähte entledigt, nur die beiden Löcher in jeder derselben beängstigen noch das Gemüth unserer schwergeprüften „Kleinen.“ Doch der Versuch wird gewagt; die Bahnbeamten fragen zwar, warum das ganze Geld des Fräuleins in so gleichmäßiger Weise gelocht und verbogen wäre, nehmen es aber, nachdem ihnen die Aermste ihr Mißgeschick unter Thränen erzählt, dennoch an und das Fräulein ist wohlbehalten in F. angelangt.

* **Breslau,** 26. Januar. [Taufe eines Negermädchens.] Sonntag Vormittag wurde in der St. Matthiaskirche an einem 10 Jahre alten Negermädchen der Taufakt vollzogen. Die Kleine war von einem deutschen Kapitän gelegentlich eines Zuges in das Innere Afrikas in der Nähe des Nyassa-Sees einem Sklavenjäger abgenommen und im Herbst vorigen Jahres mit nach Deutschland gebracht worden, und wird hier mit den Kindern des Kapitäns erzogen. Das Kind erhielt die Namen Hedwig Paula und wird noch Nyassa genannt werden. Sie zeichnet sich durch ein munteres Wesen aus.

* **Glogau,** 25. Jan. [Ein höchst beklagenswerther Unfall], welcher eine hiesige geachtete Familie in tiefe Betrübniß versetzt hat, ereignete sich gestern Nachmittag 1 Uhr beim evangelischen Gymnasium. Auf dem Dache des letzteren war in Folge des Thauwetters der Schnee ins Rutschen gekommen; ein größerer Schneehaufen drückte die Rinne schief und fiel gerade in dem Augenblick herab, als mehrere Schüler nach beendetem Zeichen-Unterricht die Anstalt verließen. Der kompakte Schneehaufen traf einen Schüler, den Sohn des Landgerichtsraths v. d. Lage, mit solcher Wucht auf den Kopf, daß der Aermste bewußtlos zusammenstürzte. Der Verletzte wurde sofort in die Anstalt zurückgetragen; sein Bewußtsein war bis Nachmittag 3 Uhr noch nicht zurückgekehrt.

* **Gleiwitz,** 22. Jan. [Ein Wundermann.] Vor kurzem kam, wie der „O. A.“ erzählt, ein wegen ähnlicher Wunderkuren bereits bekannter Einlieger aus Deutsch-Krawarn auf einem Streifzuge in das Dorf M. unweit Troppau. Er kehrte mit seiner Frau, die den „Herrn Doktor“ in der Regel begleitet, in einem Bauerngehöft ein. Während er selber im Hofe blieb, erzählte seine sich als Nichte des „Herrn Doktors“ ausgebende Frau der Bäuerin, daß ihr weit und breit berühmter „Onkel“ nach einem Gute weiter in Oesterreich berufen sei, um dort das verhexte Vieh zu kurieren. Dann erschien auch der „Herr Doktor“ selbst und mit bedauerlicher Miene erklärte er der leichtgläubigen Bauersfrau, er habe an dem Dünger draußen gesehen, daß auch ihre Kühe verhext seien. Auf Zureden des „Wunderdoktors“ und seiner „Nichte“ verstand sich die Bäuerin zur Annahme einer Kur für ihr verhextes Rindvieh und begab sich mit dem „Doktor“ in den Kuhstall. Die Sicherheit, mit welcher derselbe nun die vollständige Verhexung der armen Rindviehes diagnostizirte, war fabelhaft. Die Kur bildeten folgende Manipulationen: Vollständiges Verdunkeln und Verrammeln des Stalles, dreimaliges Herumschwenken der

---

wahr als naiv sagt: „Mais alors il n'était pas plus facile qu'il ne l'est à présent à un jeune compositeur d'obtetir un poëme pour le mettre en musique et de le faire représenter.“ Wohin Hérold sich wandte, überall hatte er den festgeschlossenen Ring seiner älteren Fachgenossen vor sich. Nur einer nahm sich seiner entgegenkommend an, Boieldieu, als Mensch so groß wie als Musiker, und frei von jedem Neid. Nach der Art der Franzosen, die mehr aus Ideen herausarbeiten als aus Individualitäten, und daher das Zusammenarbeiten in der Kunst lieben, lud er ihn ein, eine Oper mit ihm zu schreiben, „Johann von Frankreich“, welche 1816 großen Erfolg errang. Dann folgten ein Paar Spielopern — das bedeutet der französische Titel opéra comique, — die recht gut gefielen, und dann kam wieder eine lange, lange Pause, voll erbitterter Kämpfe gegen die Clique, voll Enttäuschungen und Mißerfolgen. Aber er verlor den Muth nicht; immer setzte er von Neuem die Feder an, immer trat er von Neuem auf den Kampfplatz, sicher, eines Tages den Erfolg zu finden, und den eigenen Stil, der ihm noch fehlte. Er wandte sich gelegentlich auch der Instrumentalmusik zu — doch in der Hauptsache blieb es immer das Theater, welches ihn fesselte.

Endlich gelang es ihm, ein Libretto von Paul de Kock zu erlangen, lasciv aber lustig wie Alles aus der Feder dieses witzigen und galanten Schriftstellers, und dieses Werk, „Der Maulthiertreiber“, fand gute Aufnahme. Freilich der große, gewaltige, durchgreifende und dauernde Erfolg, den er suchte, und den nur der Ernst der Arbeit gewinnen kann, war es noch nicht. Und immer wiederholte sich das alte Spiel: Erfolge, genug zu locken, das Verlangen dämonisch anzureizen, und dann wieder Enttäuschungen. Und neben den äußeren Kämpfen, die in der eigenen Brust, die Zweifel, ob nicht doch die Welt Recht habe, und die innere Stimme Unrecht — dies krampfhafte Tasten nach einem neuen, eigenen Stil, dieses Sichfragen, ob nicht das das Rechte sei, was den großen Erfolg in der Welt für sich habe, dieses stoßweiße sich Anklammern an den Tageserfolg, der damals Rossini hieß, dieses unruhige Nachahmen — dann wieder das entschlossene Sichabwenden und neues, stärkeres Ringen nach einem eigenen Ausdruck der persönlichen Empfindungen!

Und dazwischen die ziemlich nüchternen Alltagsgeschäfte für den unmittelbaren Broterwerb in ihren mechanischen Wiederholungen, welche das selbstständige künstlerische Schaffen so aufhalten! Erst hatte er eine Stellung als Begleiter bei der italienischen Oper angenommen, später wurde er Chordirektor. Er unternahm auch Reisen für das Institut und brachte zuerst die Pasta und Rubini nach Paris, welche kolossale Erfolge erzielten. Dann ging er als Gesangschef an die große Oper. Bei der gewissenhaftesten Erfüllung seiner Amtspflichten, bei seiner zarten Gesundheit fand er doch noch Zeit zur emsigsten Arbeit — und endlich hatte er das Glück, mit seiner, heut freilich schon vergessenen Oper „Marie“ einen echten, ernsten Erfolg zu erringen. Und jetzt ging es wieder aufwärts. Er verheirathete sich glücklich, hatte gute Kinder, ward Ritter der Ehrenlegion — und endlich stellte sich auch der große, durchgreifende Sieg ein, der die Gegner zum Schweigen brachte.

Das Jahr 1831 brachte den mit Recht weltberühmt gewordenen „Zampa“. Die Fülle der eigenartigen Melodien, die prickelnde und doch diskrete Instrumentation verschafften dem Werke bald in Deutschland eben solche Popularität wie in Frankreich. Ein neuer Geist schien über Hérold gekommen, jene Begeisterung der Schaffensfreudigkeit, welche nur ein echter und großer Erfolg geben kann. Unter fortwährenden körperlichen Leiden schrieb er die „Medizin ohne Arzt“ und seinen Schwanengesang, den „Zweikampf“. Sie entfesselten Stürme der Begeisterung. Und jetzt, auf der Höhe des Schaffens, auf der Höhe des mühevoll, in ernster Arbeit selbst errungenen Ruhmes mußte er dem tückischen Dämon weichen, den das Unglück des Vaters in seine Brust gelegt. Wiederholte Blutstürze hatten ihn befallen — vom Krankenbett schleppte er sich mühevoll in die Probe des „Zweikampfs“, und während das Publikum bei der Première am Abend des 15. Dezember 1832 in Beifallsstürmen raste, schlich zur Hinterpforte des Theaters, gebückt und eingemummelt, ein halbtodter Mann heimwärts, um dessen Schultern schon der Todesengel seine Fittige geschlagen hatte. Am 18. Januar 1833, noch nicht zweiundvierzig Jahre alt, verschied er, eine Fülle der herrlichsten Weisen mit ins Grab nehmend. So einfach, so bescheiden war Hérold, daß er bei Lebzeiten niemals die Anfertigung eines Bildes von sich gestattet hatte: erst auf dem Todtenbette konnte Girod eine Skizze von ihm aufnehmen. Nicht einmal seine Aufnahme in die Akademie hatte er erlebt, die unmittelbar bevorstand. Er hinterließ eine angefangene Oper „Ludwig“, welche sein Freund Halévy, der Schöpfer der „Jüdin“, pietätvoll vollendete. Auf dem père Lachaise liegt er begraben, unweit seines alten Lehrers und Freundes Méhul. Sein einziger Sohn schlug die Rechtsanwaltlaufbahn ein.

So sehr Hérold in seinem Wesen und Fühlen Franzose geworden war, so deutlich verräth sich doch in seinem Schaffen die deutsche Ader. Sie zeigt sich in jener Ehrlichkeit, welche der Grundzug seiner Musik ist, welche jeden blendenden Flitter, jedes Verlegenheitsfüllsel, jede äußerliche, rein theatralische Wirkung vermeidet, und welche vor Allem darauf ausgeht, das Wort zu verdeutlichen. Sie kommt zum Vorschein in jenen melancholischen, herben Zügen, welche sich oft mit seltsamem Ernst in die tändelnde Anmuth mischen, als ob sie nach germanischer Art inmitten der besten Heiterkeit sich an die Vergänglichkeit jedes Lachens erinnere und der großen, unlösbaren und doch ewig fesselnden Probleme der menschlichen Seele denke: jener Zug, der uns so geheimnißvoll anziehend aus Weber und Marschner entgegentritt und von dem auch Hérold sein Theil hat. Und so dürfen wir ihn mit vollem Recht auch zur guten Hälfte als einen der Unseren betrachten, und dieses Rechtes wollen wir uns freuen.

Bäuerin, wobei der „Herr Doktor“ dieselbe um die Taille faßte und allerlei beschwörende Formeln sprach, Verwandlung des Inhalts einer mit klarem Wasser gefüllten Flasche in eine rothe Flüssigkeit, Besprengen des Viehes mit dieser Flüssigkeit unter Beschwörungsformeln des Wundermannes und Gebeten seitens der Bäuerin, dreimaliges Umschreiten der Kühe. Ueber die Kurkosten hat man noch nichts Genaues erfahren; aber die Bäuerin sagte selbst, daß sie dem Doktor alle Gulden, die sie im Hause hatte, einhändigte. Die Sache erschien ihr aber später doch einigermaßen bedenklich und sie erstattete Anzeige.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Lauban,** 26. Jan. [Zur Vogelschen Unterschlagungssache] wird dem „B. a. d. R.“ geschrieben: Die Stadtverordneten beschlossen in der letzten Sitzung, in der Vogelschen Unterschlagungssache den Regierungspräsidenten zu ersuchen, einen höheren Rechnungsbeamten hierher zu entsenden, welcher namentlich die Mängel der vom Stadthauptkassen-Rendanten ausgeübten Kontrolle feststellen und die Höhe des Betrages, bis zu welchem die als Revisoren betheiligten Stadtverordneten event heranzuziehen seien, berechnen sollte. Der Regierungspräsident hat jedoch diesem Ersuchen nicht stattgegeben, sondern vielmehr den städtischen Behörden empfohlen, sich selbst mit einem Rechnungs-Sachverständigen in Verbindung zu setzen, event. auch ohne ein vorliegendes Rechnungsgutachten über die Regreßpflicht der bei der Revision betheiligt gewesenen Personen Beschluß zu fassen. Diesem letzteren Vorschlage hat sich auch der Magistrat angeschlossen und es sollte daher die heutige Stadtverordneten-Versammlung darüber beschließen. Von dem Bürgermeister Laschke lag ein Schreiben vor, in welchem er der Versammlung anzeigte, daß er sich der Regreßpflicht nicht entziehe; er habe daher bereits den auf ihn entfallenden Theil des Betrages gezahlt. In der nun folgenden sehr langen Debatte wurde von allen Rednern zu erkennen gegeben, daß auch sie sich der Regreßpflicht nicht entziehen wollten. In erster Linie aber sei der dem Steuer-Rezeptor vorgesetzte Hauptkassen-Rendant und dann der Magistrat verantwortlich. Es wurde daher beschlossen, die Finanzkommission zu beauftragen, sich mit einem Rechnungs-Sachverständigen in Verbindung zu setzen und diesen dann dem Magistrat behufs Aufstellung eines Rechnungsgutachtens zu empfehlen.

* **Paris,** 23. Jan. Ein interessanter Rechtsfall kam kürzlich vor dem Zivilgericht von Amiens zur Verhandlung. Die Herren Dorn und Baron hatten die Künstlertruppe Sam Lockhardts für Vorstellungen am Berliner Wintergarten gegen eine Monatsgage von 8500 Frcs. angagirt und ein Reugeld von 20 000 Frcs. ausgemacht. Da Sam Lockhardt nicht zur ausbedungenen Zeit erschienen war, wurde er von Dorn und Baron verklagt und vom Berliner Zivilgericht zur Zahlung des Reugeldes verurtheilt. Die Genannten ließen kraft dieses Urtheils, als Lockhardt im Juli v. J. Vorstellungen in Amiens gab, sechs Elephanten beschlagnahmen. Die Unternehmer des Berliner Wintergartens verlangen nun vom Zivilgericht von Amiens die Bestätigung des Berliner Urtheils und Anerkennung der Beschlagnahme. Der Vertreter der Kläger behauptete, Frankreich habe dem Berliner Erkenntniß nach dem Frankfurter Vertrage und dem deutschen bürgerlichen Recht nur das Exequatur zu ertheilen, ohne den Prozeß wieder aufzunehmen. Sam Lockhardts Anwalt ist dagegen der Ansicht, die französischen Richter hätten das Recht, sich zu überzeugen, ob ihre deutschen Kollegen auch richtig geurtheilt hätten. Die Berliner Bühne sei ferner zu klein, um Elephanten auftreten zu lassen. Die Entscheidung über den Prozeß wurde auf den 29. d. M. verschoben.

Handel und Verkehr.

** **Preußische Staatsbahnen.** Nach dem amtlichen Berichte pro 1889/90 waren von der 42 939,30 Kilom. betragenden Länge der Geleise 28 214,66 Kilom. mit Stahlschienen versehen. Zugekommen sind mit Stahlschienen versehene Geleise in Ausdehnung von 2242 Kilom. Die Betriebsergebnisse waren folgende (in Mark):

	1889/90	1888/89	1887/88
Einnahmen	856 038 231	782 546 857	730 522 511
Davon im			
Personenverkehr	212 544 758	194 722 936	184 630 171
Güterverkehr	604 054 648	559 319 2 2	517 511 479
Ausgaben	470 846 338	419 365 733	386 946 580
Ueberschuß	385 191 893	363 181 164	343 575 931

Im Jahre 1889/90 ergab sich ein Plus des Ueberschusses von 22 010 729 M. oder rund 6 Proz., gegen 19 605 233 M. oder 5,7 Proz. im Vorjahre. Bezüglich der Betriebsmittel sind die nachstehenden Angaben von Interesse. Es betrugen nämlich die

	1889/90	1888/89
Anschaffungen in Mark	32 342 603	22 892 800

Unter den Neuanschaffungen befanden sich 256 Lokomotiven und 5374 Güterwagen. Der Werth der Neuanschaffungen betrug (in Mark) für

Lokomotiven		Güterwagen	
1889/90	1888/89	1889/90	1888/89
12 646 091	7 947 305	15 561 161	10 448 933

Für die Beschaffung von Brennmaterial (Steinkohlen) wurden verausgabt

Tonnen		Werth in Mark	
1889/80	1888/89	1889/90	1888/89
2 734 258	2 510 505	30 521 795	25 382 240

Der Durchschnittspreis pro Tonne bezifferte sich auf 11,16 M. gegen 10,11 M. im Vorjahre.

Die Staatseisenbahnkapitalschuld betrug Ende 1889/90 4 911 995 110 M. Die Aufwendungen an Zinsen und Amortisationen 64 419 024 M. Darnach berechnet sich der wirkliche Ueberschuß auf 622 319 434 M. und nach Abrechnung von 11 593 932 M. Extraausgaben 309 889 928 M.

** **Zum Getreideverkehr mit Rußland.** Für die deutschen Getreidehändler, welche mit dem russischen Reiche so ausgedehnte Beziehungen unterhalten, dürfte nachstehende Nachricht von Interesse sein. In den Zentral-Regierungs-Institutionen haben sich in letzter Zeit die Klagen darüber vermehrt, daß das auf den Eisenbahnen verfrachtete Getreide während seines Transportes auf der Eisenbahn durch Nässe beschädigt werde. Das Finanzministerium hat in Folge dessen sich veranlaßt gesehen, darauf hinzuweisen, daß auf Grund des § 46 der allgemeinen Verordnung der russischen Eisenbahnen die letzteren verpflichtet sind, für entsprechenden Schutz der ihnen übergebenen Frachten zu sorgen und daß sie insbesondere auch für eine entsprechende Anzahl von Schuppen und für sonstige Schutzmittel zu sorgen haben, und daß die Eisenbahnen nur in dem Falle von einer Verantwortlichkeit im Falle der Beschädigung von Getreide durch Nässe entbunden seien, wenn der Absender selbst auf die Benutzung der betreffenden Eisenbahnvorrichtungen zum Schutze des Getreides verzichtet und seine Waare für eigene Rechnung zu bedecken oder sonst gegen Naßwerden zu schützen übernimmt.

** **Finanzielles aus Italien.** Eine deutsche Bankiergruppe bot der Stadt Neapel die Gewährung eines Vorschusses von fünfzig Millionen Lire an, wenn ihr die Bauausführung der Wasserleitung, welche einer französischen Gesellschaft bewilligt war, übertragen würde. — Die Banca Toscana erklärte für 1890 eine Dividende von 38 Lire.

** **Nürnberg,** 25. Januar. [Hopfenbericht.] Bis gestern bestand andauernde Frage für Export und wurden seit Mittwoch 1000 Ballen zu unveränderten festen Preisen umgesetzt. Heute sind nur 150 Ballen umgesetzt. Preise unverändert, 155—165 M. für Export und 170—185 M. für bessere Sorten.

** **Auswärtige Konkurse.** Firma Gissel u. Cie., Barmen. Kaufmann Hermann Strangemann, Middelich bei Buer. — Branntweinbrenner Heinrich Niehues, Hassel. — Kaufmann Fritz Schöndube, Burg. — Firma C. G. Wagner Nachf, Burgstädt. — Gastwirth und Schmiedemeister Franz Estinghausen, Lette. — Tischlermeister Friedrich Niemann, Doberan. — Kaufmann Carl Schmaddebeck, Doberan. — Schuhwaarenhandlung M. Schloß, Frankfurt a. M. — Kaufmann Chr. Senßler, Heilbronn. — Maschinenbauer August Nördlingen, Krossen a. O. — Schneidermeister Carl Schulz, Küstrin. — Kaufmann Samuel Gernsheimer, Biernheim. — Tischlermeister F. F. H. Prüßmann, Lübeck. — Martin Kraemer, Kurzwaarenhändler, Mülhausen. — Kaufmann Max Leipold, München. — Wollwaaren- und Wäschegeschäfts-Inhaber Georg Conrad, München. — Kaufmann H. Seyer, Penzlin. — Müller Heinrich Schulze, Bottendorf. — Partikulier Fritz Voß, Rostock. — Kaufmann Paul Mülier, Scheibenberg. — Handlung Schroeder u. Berthold, Stettin. — Edmund Weingärtner, Papier- und Schreibmaterialienhändler, Straßburg. — Sockenfabrikant Jacob Socker, Wasselnheim.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 27 Januar. **Schluß-Course.**

			Not. v. 26
Weizen pr.	Januar	— —	— —
do.	April-Mai	198 25	197 50
Roggen pr.	Januar	177 75	178 —
do.	April-Mai	173 25	173 —
Spiritus	(Nach amtlichen Notirungen.)		Not. v. 26
do.	70er loko	49 60	49 10
do.	70er Januar-Febr	48 80	48 40
do.	70er April-Mai	49 10	48 80
do.	70er Juni-Juli	49 50	49 —
do.	70er AugustSeptbr.	49 50	49 10
do.	50er loko	69 40	68 70

		Not. v. 26			Not. v. 26
Konsolidirte 4% Anl.	106 20	106 —	Poln. 5 Pfandbr.	72 80	72 75
3½ „	98 40	98 50	Poln. Liquid.-Pfdbr	69 80	69 75
Pos. 4% Pfandbrf.	101 80	1' 1 60	Ungar. 4% Goldrente	93 —	92 80
Pos. 3½% Pfandbr.	96 80	96 80	Ungar. 5% Papierr.	90 —	89 80
Pos. Rentenbriefe	102 9	102 90	Oestr. Kred.-Akt. (ultimo)	176 75	176 10
Posen Prov. Oblig.	95 10	95 10	Oest. fr. Staatsb. (ultimo)	110 10	109 50
Oestr Banknoten	178 15	177 90	Lombarden (ultimo)	59 25	58 50
Oestr. Silberrente	81 40	81 25	**Fondsstimmung**		
Russ. Banknoten	236 45	235 90	fest		
Russ 4½% BdkrPfdbr	102 60	102 80			

Ostpr. Südb. E. S. A	87 75	87 50	Inowrazl. Steinsalz	44 50	45 —
Mainz Ludwighfdto	119 —	118 90	Ultimo:		
Marienb. Mlaw dto	63 —	62 50	Dux-Bodenb. Eisb A	244 90	244 75
Italienische Rente	93 —	92 80	Elbethalbahn „	103 75	102 90
Russ4% konsAnl 1880	98 25	97 80	Galizier „	94 30	94 40
dto. zw. Orient. Anl	76 40	76 25	Schweizer Ctr. „	163 90	164 25
dto. Präm.-Anl 1866	163 75	164 25	Berl. Handelsgesell.	163 —	162 50
Rum. 4% Anl. 1880	86 25	86 —	Deutsche B. Akt.	164 50	164 —
Türk. 1% kons. Anl.	18 90	18 90	Diskont. Kommand	218 50	217 50
Pos. Spritfabr. B. A	— —	— —	Königs- u. Laurah.	139 90	139 40
Gruson Werke	158 —	158 —	Bochumer Gußstahl	147 40	146 60
Schwarzkopf	274 50	275 75	Flöther Maschinen	— —	— —
Dortm St. Pr. L. A.	85 40	84 60	Russ. B. f. ausw H.	83 60	83 40

Nachbörse: Staatsbahn 110 10, Kredit 176 50, Diskonto Kommandit 218 10

Marktberichte.

Breslau, 27. Jan., 9½ Uhr Vorm. [Privat-Bericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung im Allgemeinen etwas fester.

Weizen bei mäßigem Angebot fester, per 100 Kilogramm, weiße 18,20—19,10—19,70 M., gelber 18,10—19,00—19,60 Mark. — Roggen in ruhiger Haltung, bezahlt wurde per 100 Kilo netto 16,40—17,60 bis 17,80 Mark. — Gerste feine Qualitäten behauptet, per 100 Kilogr. gelbe 13,00 bis 14,00 bis 15,00 bis 16,00 Mark, weiße 16,20 bis 17,30 Mark. Hafer in ruhiger Haltung, per 100 Kilogramm 12,80—13,20 bis 13,60 M, feinster über Notiz bezahlt. — Mais gut gefragt, per 100 Kilogramm 13,00 bis 13,50 bis 14,00 M. — Erbsen schwacher Umsatz, per 100 Kilogramm 14,50 bis 15,50 bis 16,50 Mark, Viktoria- 17,00 bis 18,00 bis 19,00 Mark. — Bohnen ohne Frage, per 100 Kilogramm 16,50 bis 17,50 bis 18,50 M. — Lupinen schwächer angeboten, per 100 Kilogramm gelbe 8,30—9,30—9,80 Mk., blaue 7,40—8,40 bis 9,40 M. — Wicken nur billiger verkäuflich, per 100 Kilogramm 11,00—12,00—13,00 Mark. — Oelsaaten schwach zugeführt. — Schlaglein mehr beachtet. — Schlagleinsaat per 100 Kilogramm 17,00 bis 19,00 bis 21,50 M. — Winterraps per 100 Kilogramm 22,00—23,00 bis 24,50 M. — Winterrübsen per 100 Kilogramm 21,00—22,00—23,50 Mark. — Hanfsamen mehr beachtet, per 100 Kilogramm 17,00 bis 18,00 bis 18,50 M. — Leindotter per 100 Kilogramm 18,50 bis 19,50 bis 20,50 M. — Rapskuchen ruhig, per 100 Kilogramm schles. 12,00—12,25 Mark, fremde 11,50 bis 11,75 Mark. — Leinkuchen schwächer, per 100 Kilogramm schlesische 14,50 bis 15,00 Mark, fremde 12,50—13,50 Mark. — Palmkernkuchen behauptet, per 100 Kilogr. 11,75 bis 12,00 Mark. — Kleesaamen in fester Stimmung, rother gut gefragt, per 50 Kilogramm 36 bis 47—60 Mark, weißer leicht verkäuflich, per 50 Kilogramm 45—55—65—70—80 M. hochfein über Notiz. — Schwedischer Kleesamen in ruhiger Haltung, per 50 Kilogr. 50—55—65—75 Mark. — Tannen-Kleesaamen behauptet. — Thymotheematter. Mehl in fester Stimmung, per 100 Kg. inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 28,00—28,50 Mk., Roggen-Hausbacken 27,25 bis 27,75 Mk., Roggen-Futtermehl per 100 Kilogramm 10,40—10,80 M., Weizenkleie per 100 Kilogramm 9,20—9,60 Mark.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt.** Ein frecher Raub wurde gegen den Rentier W. verübt. Dieser hatte 1500 Mark einkassirt und trug das Geld in 500 harten Thalern in einem Beutel in der Hand. Als er eben im Begriffe stand, in sein Haus an der Ecke der Frankfurter Allee und der Tilsiterstraße einzutreten, faßte ihn ein Mann am Arme an. W. suchte den Angreifer abzuwehren, erhielt aber von diesem einen so heftigen Stoß, daß er zu Boden fiel. Der Räuber entriß ihm in demselben Augenblicke den Beutel mit dem Gelde und machte sich aus dem Staube, in der Richtung nach der Boxhagenerstraße. Obwohl W. und ein Droschkenkutscher, welche auf des ersteren Hilferuf herbeieilte, sofort die Verfolgung aufnahmen, so gelang es dem Räuber dennoch, zu entkommen und seinen Raub in Sicherheit zu bringen. Der Beraubte hat auf die Wiederherbeischaffung des Geldes eine Belohnung von dreihundert Mark. — Graf Kleist vom Loß ist im Gefängniß erkrankt. Schon seit einiger Zeit hatte sein Gesundheitszustand sich derart gestaltet, daß er der Lazarethstation überwiesen werden mußte; sein Befinden verschlimmerte sich immer mehr, und neulich war Graf Kleist nicht einmal in der Lage, als Angeklagter dem Termin vor dem Schöffengericht beizuwohnen. Jetzt hat sich, wohl in Folge des früheren übermäßigen Cocaingenusses, bei dem Gefangenen noch ein hochgradiges Herzleiden eingestellt, und Rechtsanwalt Wronker hat sich daher veranlaßt gesehen, bei der Staatsanwaltschaft einen Antrag auf Entlassung aus dem Gefängniß zu Gunsten seines Klienten zu stellen.

† **Das Duell zwischen Hinckeldey und v. Rochow** vom 10. März 1856, welches Hinckeldey den Tod brachte, ist aus Anlaß des Todes von Rochows wieder mehrfach erwähnt worden. Einen neuen Kommentar dazu giebt das „Kleine Journal“ aus Anlaß von Mittheilungen, welche Rochow nach einer Erörterung des Duells im Jahre 1888 zwei Redakteuren desselben auf seinem Schloß Plessow gemacht habe. Richtig ist danach, daß dem Duell die polizeiliche Auflösung eines hochadligen Spielklubs im Hotel du Nord Unter den Linden vorhergegangen ist. Neu aber ist die Behauptung, daß König Friedrich Wilhelm IV. selbst dem Polizeipräsidenten befohlen habe, Rochow zum Duell zu fordern, weil dieser in seiner Beschwerde an den Minister v. Westphalen über das Verhalten des auflösenden Polizeibeamten Hinckeldey „der Lüge im Amt“ geziehen habe. Weiterhin erzählte Rochow nach dem „Kleinen Journal“ Folgendes: Hinckeldey wollte gegen diesen Befehl des Königs Vorstellungen machen, aber der erkrankte Monarch, seines Gemüthes nicht mehr mächtig und bereits in der Idee befangen, absoluter „Herr“ über das Leben seiner Unterthanen zu sein, drohte dem Polizeipräsidenten, und blieb dabei, daß dieser Rochow fordern müsse. Hinckeldey war von dieser Szene tief erschüttert, er wandte sich an die Minister um Rath, aber diese waren angesichts des Zustandes des unglücklichen Königs selbst rathlos, und sie konnten nur danach trachten, das über den Monarchen hereingebrocheue Schicksal vor der Oeffentlichkeit zu verbergen. Hinckeldey reichte seine Entlassung ein und — auf solche Weise gezwungen — forderte er Rochow. Rochow selbst verweigerte die Annahme der Forderung! — Vergebens! — Hinckeldey wagte nicht, dem seltsamen Befehle seines Monarchen noch einmal zu widersprechen, er ließ mehrmals durch den damaligen Geheimen Rath von Münchhausen die dringende Aufforderung zum Duell wiederholen, so daß Rochow — auf solche Weise ebenfalls gezwungen — endlich nicht mehr ausweichen konnte und annehmen mußte. — Die Sache bedarf doch einer weiteren Aufklärung. In Streckfuß's „Geschichte von Berlin“ finden wir die Mittheilung, daß unmittelbar vor dem Duell Hinckeldey einen Brief an den König geschrieben, in welchem er diesen um Verzeihung bat, daß er das Duell angenommen habe, ohne die königliche Genehmigung eingeholt zu haben. Nach obiger Darstellung Rochows soll dagegen der König schon damals im März 1856, halb geisteskrank, den Polizeipräsidenten v. Hinckeldey zum Duell gezwungen haben.

† **Der bekannte Maler Karl Stauffer-Bern** ist in Florenz, 33 Jahre alt, seinem Nervenleiden, das seit einigen Jahren seinen Geist umnachtete, erlegen. Stauffer wurde als der Sohn eines Pfarrers zu Neuneck im Kanton Bern am 1. Sept. 1857 geboren. Etwa 15 Jahre alt, ging er nach München, trat dort bei einem Maler in die Lehre, zeigte aber bald so viel Talent, daß ihn der Theatermaler Quaglio in sein Atelier aufnahm. Ein Stipendium der Münchener Akademie ermöglichte ihm, diese fünf Jahre hindurch zu besuchen. Seine zeichnerische Durchbildung verdankt er dem dortigen Professor Raab, während er unter Leitung von Diez und Löfftz malte. Gänzlich mittellos wandte er sich nach Ablauf der Stipendiatszeit 1881 nach Berlin, wo ihm von einem Münchener Studiengenossen, dem Maler Katsch, Gastfreundschaft gewährt wurde. In dessen Atelier entstand das Portrait des Bildhauers Max Klein, welches den fünfundzwanzigjährigen mit einem einem Male unter die ersten Porträtisten stellte und ihm hier auch die kleine goldene Medaille eintrug. Dann folgte eine große Reihe Bildnisse berühmter Zeitgenossen: des Volksmannes Ludwig Löwe, des Juristen Goldschmidt, des Malers Graf Harrach, des Direktors Adolf L'Arronge, und schließlich auch auf Bestellung der Nationalgallerie Gustav Freytags, und gelegentlich eines Sommeraufenthalts in Zürich, das des großen Gottfried Keller. Im Februar 1888 siedelte er nach Rom über. Schon hier hatte er bildhauerische Versuche gemacht, die ihn bestimmten, sich ganz der Plastik zu widmen. Zwei Statuen sind das Ergebniß dieser Studien.

Briefkasten.

A. Z. in B. Wenn ein Justizanwärter als Gerichtsschreiber angestellt wird, so erhält er damit auch zugleich das Recht, den Titel „Sekretär“ zu führen. Eine besondere Prüfung zur Erlangung dieses Titels giebt es nicht.

Von ebenso vortrefflicher wie nachhaltiger Wirkung bei katarrhalischen Erkrankungen des Rachens, Halses und Kehlkopfes, bei Heiserkeit, Husten und Verschleimung.

Zu haben in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen à Mk. 1.— pro Schachtel.

Homburger Pastillen

Hergestellt aus den natürl. Salzen des weltberühmten Elisabeth-Brunnens in Homburg.

Bewährtes Mittel gegen alle Verdauungsstörungen, Magen- und Darm-Katarrhe, Hämorrhoidalzustände und Verstopfung.

Brunnen-Verwaltung Homburg v. d. Höhe

Genossenschaftsregister.

In unserem Genossenschaftsregister sind bei Nr. 3, woselbst die Genossenschaft in Firma **„Bank Przemysłowców miasta Poznania, spółka zapisana,** eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht", mit dem Sitze zu Posen aufgeführt steht, zufolge Verfügung vom heutigen Tage nachstehende Eintragungen bewirkt worden:

I. In der Generalversammlung vom 11. Dezember 1889 ist die Umwandlung der Genossenschaft in eine Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht beschlossen worden.

Abschrift des Beschlusses befindet sich in den Registerakten, Band 6 Blatt 9 fg.

II. Durch Beschluß der Generalversammlung vom 11. März 1890 ist die Firma der Genossenschaft geändert in

„Bank Przemysłowców,
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht."

Abschrift des Beschlusses befindet sich in den Registerakten, Band 6, Blatt 17.

III. Durch Beschluß der Generalversammlung vom 11. März 1890 ist an Stelle des bisherigen Statuts ein neues Statut gesetzt worden, welches sich in den Registerakten, Band 6 Blatt 17 fg., befindet.

In dem neuen Statut wird u. A. Folgendes bestimmt:

A. Gegenstand des Unternehmens ist die Beschaffung der in dem Gewerbe und der Wirthschaft der Mitglieder nöthigen Geldmittel auf gemeinschaftlichen Kredit durch Betrieb von Bankgeschäften.
B. Die Haftsumme eines jeden Genossen beträgt 2000 Mark für jeden Geschäftsantheil, auf welchen er betheiligt ist.
C. Jedem Genossen ist die Betheiligung bis auf fünf Geschäftsantheile gestattet.
D. Alle Bekanntmachungen der Genossenschaft erfolgen unter deren Firma.
Unterzeichnet werden dieselben,
a) wenn sie vom Vorstande ausgehen:
durch mindestens zwei Mitglieder desselben,
b) wenn sie vom Aufsichtsrathe ausgehen:
durch den Vorsitzenden desselben oder dessen Stellvertreter.
E. Die Bekanntmachungen der Genossenschaft sind einzurücken in
a) den „Dziennik Poznański" zu Posen,
b) den „Kuryer Poznański" daselbst,
c) den „Goniec Wielkopolski" daselbst,
F. Der Vorstand besteht aus drei Mitgliedern, nämlich aus dem Direktor, dem Rendanten und dem Controleur.
G. Der Vorstand zeichnet für die Genossenschaft in der Weise, daß die Zeichnenden zu der Firma der Genossenschaft ihre Namensunterschriften hinzufügen.
Für die Genossenschaft rechtsverbindlich ist die Zeichnung nur, wenn Letztere von mindestens zwei Vorstandsmitgliedern geschehen ist.

Posen, den 20. Januar 1891.

Königliches Amtsgericht,
Abtheilung IV.

Bekanntmachung.

Personen, welche sich mit schriftlichen Gesuchen, Beschwerden oder Eingaben irgend welcher Art an die Königliche Polizei-Direktion wenden, werden zu ihrem eigenen Nutzen ersucht, dem Datum am Kopf des Schriftstückes die Bezeichnung ihrer Wohnung nach Straße und Hausnummer, und ihrer Namensunterschrift die Angabe des Standes oder Berufs hinzuzusetzen.

Die gleiche Vollständigkeit der für eine beschleunigte Ausfertigung und richtige Adressirung der amtlichen Bescheide und Antworten nothwendigen Angaben kann auch für alle an andere öffentliche Behörden gerichteten Schriftstücke nur dringend anempfohlen werden. 1023

Posen, den 22. Januar 1891.

Der Königl. Polizei-Direktor.

Bekanntmachung.

In unserem Firmenregister ist unter Nr. 164 die Firma „**A. Seifert's** Nachfolger, **G. Werner** in **Schroda**" und als deren Inhaber der Kaufmann **Gotthold Werner** in **Schroda** zufolge Verfügung vom heutigen Tage heut eingetragen worden.

Schroda, den 22. Januar 1891.

Königliches Amtsgericht.
Abtheilung V.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Mur. Goslin Band I — Blatt 32 — auf den Namen des Schmiedemeisters **Adalbert Karpinski** eingetragene, in der Stadt Mur. Goslin, Kreis Obornik, belegene Grundstück

am 19. März 1891,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — im **Siegert**schen Gasthause zu Mur. Goslin versteigert werden.

Das Grundstück hat eine Fläche von 0,05,36 Hektar, ist nicht zur Grundsteuer, aber mit 225 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei III. eingesehen werden.

Rogasen, den 25. Januar 1891.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unserem Firmenregister ist bei der unter Nr. 40 eingetragenen Firma **A. Fiebrand** zu **Springmühle** in Spalte 6 Folgendes eingetragen worden.

Die Firma ist erloschen. Eingetragen am 21. Januar 1891.

Filehne, den 20. Januar 1891.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die in unserem Firmenregister unter Nr. 59 eingetragene Firma „**A. Seifert in Schroda**" ist zufolge Verfügung vom heutigen Tage heut gelöscht worden.

Schroda, den 22. Januar 1891.

Königliches Amtsgericht.
Abtheilung V.

Bekanntmachung.

Freitag, den 30. Januar 1891, Mittags 12 Uhr, werde ich im Auftrage der Bank für Landwirthschaft und Industrie **Kwilecki P.tocki & Co.** zu Posen in Wronke in der Syrup-, Zucker-, Stärke-Fabrik auf Rechnung den es angeht

1. 140 Sack feuchte Kartoffelstärke ohne Säcke,
2. 56 Faß Capillair-Syrup mit Fässern,
3. 200 Sack Kartoffelmehl mit Säcken,
4. 150 Sack feuchte Kartoffelstärke ohne Säcke

meistbietend gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern.

Schwarz,
977 Gerichts-Vollzieher.

Verkäufe * Verpachtungen

Bekanntmachung.

Die Neubauten zweier Stallgebäude auf dem zum Königlichen Hausfideicommiß-Amte Targowagorka gehörigen Vorwerke Raclawki, veranschlagt außer der Ziegelsteinlieferung und der Anfuhrkosten auf 1817,44 M. bezw. 2473,20 M., sowie die im Jahre 1891 an den Gebäuden des Amtes Targowagorka auszuführenden Reparaturen, veranschlagt gleichfalls mit Ausschluß der vorerwähnten Leistungen auf 2325 Mk. 37 Pf., sollen im Wege der Minus-Lizitation vergeben werden, und habe ich hierzu auf

Dienstag, den 3. Febr. 1891,
Vormittags 10 Uhr,

einen Termin in meinem Geschäftszimmer, Mühlenstraße Nr. 18 hier, angesetzt. Die Kostenanschläge, Zeichnungen und Bedingungen können vorher eingesehen werden. 1024

Posen, den 24. Januar 1891.

Der königliche Baurath.
O. Hirt.

Bekanntmachung.

Behufs Verdingung der Lieferung des Brot- und Fouragebedarfs in nachbezeichneten Garnisonen werden Termine abgehalten:

in Görlitz (Rathhaus) am 10. Februar d. J., Vorm. 9 Uhr (Brot und Fourage),
in Hirschberg i./Schlef. (Rathhaus) am 11. Februar d. J., Vorm. 9 Uhr (Brot und Fourage),
in Ostrowo (Rathhaus) am 12. Februar d. J., Nachm. 1 Uhr, (Rauhfourage).

Die Lieferungsbedingungen sind bei den Proviant-Aemtern in Posen, Glogau, Lüben i./Schl., Lissa i./P. und Sagan, sowie bei den Magistraten der betreffenden Garnisonen einzusehen.

Angebote sind bis zur festgesetzten Terminsstunde abzugeben. Selbstproduzenten — Landwirthe bezw. Bäckermeister — erhalten den Vorzug.

Die Verdingungen erfolgen zu festen Preisen in der Weise, daß den Forderungen bestimmte Marktpreise zu Grunde gelegt werden, welche durch einen in Prozentsätzen auszudrückenden Zu- bezw. Abschlag erhöht bezw. ermäßigt werden können.

Posen, den 14. Januar 1891.

Königliche Intendantur.
5. Armee-Korps

Keine Flecken mehr!

Der
Fleckenreiniger
v. **Fritz Schulz jun., Leipzig,**

entfernt mit Leichtigkeit, schnell und sicher mit wenigen Tropfen Wasser jeden **Harz-, Oelfarben-, Theer-, Lack-, Wagenschmier-, Oel-** und sonstigen **Flecken,** ebenso **Fett-, Schweiß-, Schmutzränder** von Rock- und Westenkragen.

FABRIKZEICHEN FRITZ SCHULZ JUN. LEIPZIG FABRIKZEICHEN

Preis pro Stück 25 Pf.

Beim Einkauf achte man genau auf nebenstehende **Schutzmarke.**

Vorräthig in Posen bei
Ad. Asch Söhne, Alter Markt,
R. Barcikowski, Neuestraße,
Jasinski & Ołynski, St. Martinstr.
Max Levy, Petriplatz,
S. Otocki & Co., Berlinerstr.,
M. Pursch, Theaterstr.,
J. Schleyer, Breitestr.,
J. Schmalz, Friedrichstr.,
J. Sobecki, Alter Markt,
Paul Wolff, Wilhelmsplatz.



Eucalyptus-Bonbons

von Apotheker M. Waltsgott in Halle a. S. werden ärztlich warm empfohlen als das angenehmste und hervorragendste Genussmittel bei allen Hals- und Brustleiden. In Beuteln à 50 und 25 Pf. zu haben bei:

J. Schmalz, Friedrichstr. 25,
Paul Wolff in **Posen.**



Condurango-Wein bei verschiedenen Magenleiden ärztlich empfohlen.
Pepsin-Essenz (Verdauungsflüssigkeit) nach Vorschrift des Prof. Liebreich dargestellt.
China-Wein mit u. ohne Eisen.
Sagrada-Wein (Tonisches Abführmittel) ärztlich empfohlen.
Preise: 1/1 Fl. 3 M., 1/2 Fl. 1,50 M. Probeflasche 75 Pf. 201
Bei Entnahme v. 6 Fl. = 1 Fl. Rab.
Rothe Apotheke, Posen, Markt 37.

Caviar

Elb., mild à Pfd. M. 3,10,
Ural, großk. u. hell à Pfd. M. 3,70,
Kaukasischen, grobk. à Pfd. M. 4,50,
Astrachan à Pfd. M. 7,00,
bei Abnahme von 8 Pfd. 20 Pf. per Pfund billiger, offerirt verzollt gegen Nachnahme **A. Niehaus,** Caviarhdlg., Hamburg.

Cigarren

in den Preislagen von 30—250 M per Mille versendet franco
W. Becker,
Wilhelmsplatz 14.

Haushalt-Toilette-Fettseife

gegen spröde Haut in Packeten a 5 Stück 1 M. empfiehlt
Paul Wolff,
Drogenhandlung, Wilhelmspl. 3.

Mieths-Gesuche.

Ein Laden am Markt einer größ. Provinzialstadt, in welchem seit vielen Jahren ein Buchhandel betrieben wurde, ist mit schöner Wohnung per sofort zu vermiethen. Gefällige Offerten erbitte unter **O. B.** an d. Exped. d. Zeitung. 49

Für einen nach hierher versetzten Beamten wird eine **Wohnung** von 3 bis 4 Zimmern zu sofort gesucht. Offerten sind unter Nr. **C. 800** in der Exp. d. Ztg. niederzulegen. 937

Per 1. April 1891 ist in der I. Etage Wilhelmstraße 5 eine Wohnung von 3 Vorderzimmern und Balkon, 2 Hinterz., Badez., Küche, Mädchengelaß, Kloset zu vermiethen. 190
Näheres bei **J. P. Beely & Co.**

Breite- u. Gr. Gerberstr.-Ecke ist e. gänzl. renov. Wohnung v. 5 Zimm. u. Zubeh. pr. sofort oder per 1. April zu verm. — Näheres bei **S. Aschheim.**

Halbdorfstr. 26, I. ein möbl. Zimmer zu vermiethen.

2—3 Vorderzimmer, part., sep. Eing., für Bureauzwecke, oder möblirt für einen höheren Beamten sich eignend, sind per 1. April zu verm.
J. Goldschmidt jr.,
Theaterstr. 7.

1. m. 2. Z. 1. Et. p. 1. Febr. zu verm. Schuhmacherstraße 13.

Bequem. Logis, sep. Eing., vornh., finden 2 Hrrn. Krämerstr. 17. I r.

Gut möbl. Wohn- u. Schlafz. z. vermiethen Königsplatz 9 I.

Zwei gr. möbl. Z., Prt., m. sep. Eing. z. v. Bäckerstr. 17. part. r.

Stellen-Angebote.

Sofort gesucht!!

unter **günstigen Bedingungen** an **jedem** auch dem **kleinsten** Orte im deutschen Reiche recht thätige Haupt-Agenten, Agenten, sowie Inspektoren. Adresse: General-Direktion der Sächsischen Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden. **Größte** und **bestfundirte** Anstalt Deutschlands. In 1890 über **650 000 Mark** Schäden bezahlt.

Ein anst. ält. **Mädchen** oder **Wittwe,** Isr., wird zur Führung d. Haush. ein. alt. Herrn per sofort od. 1. März c. gesucht. Adr. sub **C. R. 100** an die Exped. dieser Zeitung. 881

Ein Lehrling
wird gesucht.
G. Hirschfeld, Thorn,
Sprit- und Liqueurfabrik.

Einen verheiratheten
Gärtner,
beider Landessprachen mächtig, sucht per sofort oder 1. April cr. das **Dom. Włościejewki** bei Xions. Meldungen an das Wirthschaftsamt.

Für die Herrschaft **Chludowo** bei Posen werden zu engagiren gesucht: zum 1. April 1891 ein
Wirthschafts-Assistent
für **Dom. Chludowo,** Gehalt nach Uebereinkommen, zum 1. April 1891 oder auch früher ein
Wirthschafts-Eleve
für **Dom. Zielątkowo** bei Chludowo, ohne Pensionszahlung.

Für ein
feines Modewaaren- und Confections-Geschäft
wird eine durchaus tüchtige 992
Verkäuferin,
welche mit der Branche vertraut und der **polnischen Sprache** mächtig ist, **bei hohem Gehalt** zum **sofortigen** Antritt
gesucht.
Gefl. Offerten unter Beifügung von Zeugnissen u. Photographien an **Hermann Fröhlich** in **Gleiwitz** erbeten. 992

Gesucht wird zum baldigen Antritt auf das Land eine geprüfte, musikalische
Hauslehrerin,
katholischer Religion, zu vier Töchtern, 13, 11, 8 u. 6 Jahr alt. Da die Hausfrau nur polnisch spricht, wird gewünscht, daß die Lehrerin auch der polnischen Sprache genügend mächtig ist. Gehalt nach Uebereinkunft. Meldungen und Zeugnisse an die Exped. d. Bl. unter **W. R. 900.**

Ein gebildetes **Fräulein** (Jüdin) wird zu einem fünfjährigen Knaben für die Nachmittagsstunden gesucht. 1033
Näheres zu erfragen St. Martin 18, I. Etage l.

Ich suche per sofort zur Führung meiner Hauswirtschaft und Erziehung der vier Kinder von 1/4 bis 4 Jahren eine geeignete Person (auch Wittwe ohne Anhang) von mildem Charakter und mit bescheidenen Ansprüchen.
Gefl. Offerten unter Angabe der Gehaltsforderung erbittet
H. Ahlgrimm,
Brennerei-Verwalter,
Roschnowo bei Obornik. 1031

Israel. Erzieherin, in Franz., Mus., Handarb. tücht., sucht nach Oestr. Fräulein **Doering,** Breslau, Klosterstr. 1. f.

Ein gebildetes **junges Mädchen,** welches sich Morgens von 8 bis 1 Uhr mit einem 6jährigen Kinde beschäftigt und spazieren geht, wird sogleich gesucht
1025 **Luisenstr. 14,** III.

Ein Materialist
oder **Destillateur,** womöglich gew. Soldat, arbeitsam und zuverlässig, mit 1000—1500 Mark Kaution, findet **gute, dauernde Stellung** als Vertreter einer flotten Filiale. — Offerten bis z. 31. d. M. unter **A. Z. 160** an die Expedition dieser Zeitung.

Stellen-Gesuche.

Eine tücht. Mäntel-Arbeiterin sucht Beschäft. Näheres bei **Schichlinska,** Schützenstr. 20, 4 Tr.

Ein akadem. gebild. **Zuschneider** (neueres System) durchaus sich. Schnitt, verheir., welchem jetzt selbst. prakt. Erfahrungen z. Seite stehen, sucht unter bescheid. Anspr. Stellung. Off. bis 1. Februar unter **C. S. 283** Ann.-Exp. **C. Schoenwald,** Görlitz erbeten.

Jeden Freitag erscheint ein Verzeichniß von Stellen, welche an Inhaber von Zivil-Versorgungs-Scheinen zu vergeben sind; dasselbe kann täglich von 9 bis 1 Uhr im Haupt-Melde-Amt am Kanonenplatz eingesehen werden. 18222

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel in Posen.)